

Wöchentlich 55 Pf., monatlich 1,60 M. Im voraus zahlbar. Vierteljahr 4,20 M. einjährl. Bestellsatz. Zustellgebühren monatlich 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lohn“, „Bild in die Küche“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag  
12. Oktober 1928  
10 Pfennig

Die einseitige Kampagne gegen die 60 Pfennig-Reduzierte 6.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das jetzige druckte Wort 25 Pfennig (zuletzt zwei jetzige druckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungsfrage das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentags von 8 1/2 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 8

# Das Luftschiff über dem Ozean.

## Ueber Gibraltar gesichtet. — Auf dem Wege nach den Azoren.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat in der vergangenen Nacht mit schwerem Wetter zu kämpfen gehabt. Deshalb ist die Strecke, die es bisher in 24 Stunden zurückgelegt hat, nicht sehr beträchtlich. Nach einer sehr ereignisreichen Nachtsahrt, von der keine radiotelegraphischen Nachrichten vorliegen, befand sich das Luftschiff in den ersten Morgenstunden über der spanischen Südküste. Gegen 5 Uhr wurde Gibraltar überflogen und der offene Ozean erreicht. Die Route geht über die Azoren. Die Nachrichten über den Flug dürften jetzt noch spärlicher einlaufen, da nur die Route gerade passierende Schiffe den Zeppelin sichten können.

Die in früher Morgenstunden eingelaufenen Meldungen über den bisher durch das Luftschiff zurückgelegten Weg lauten recht widersprüchlich. Nach einer um 3 Uhr Berliner Zeit vom „New York Herald“ in Paris empfangenen Meldung aus Madrid, befand sich der Zeppelin am Mittelnacht über Castellon. Dieser Ort liegt 250 Kilometer von Barcelona entfernt, das der Zeppelin am Donnerstagabend kurz vor 19 Uhr überflog. Demnach scheint die Berliner Blätternachricht, wonach „Graf Zeppelin“ Valencia bereits überflogen hat, nicht den Tatsachen zu entsprechen. — Nach einem über Cadix in New York eingegangenen Funktelegramm des Dampfers „Glaudio Lopez“ ist „Graf Zeppelin“ auf der Höhe von Cadix von dem Dampfer gesichtet worden.

Die Brooklyner Funkstation der Radio Corporation hat eine Meldung des Hapag-Dampfers „New York“ aufgefunden, wonach der Zeppelin um 2 Uhr morgens europäischer Zeit die afrikanische Atlantikküste ertelien wollte.

Aus Madrid wird gemeldet:

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog früh um 5 Uhr den Hafen von Gibraltar in Richtung auf die Azoren. Es befindet sich jetzt über dem Ozean.

### Etwa 2000 Kilometer Umweg.

Nach in London umlaufenden Gerüchten hat das Luftschiff in früher Morgenstunden seinen Kurs in südwestlicher Richtung an der westafrikanischen Küste entlang eingeschlagen. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt zurzeit nicht vor.

Die ganze Strecke Friedrichshafen—Lokhust wird bei dem großen Umweg, den das Luftschiff infolge der schlechten Wetterverhältnisse zu fahren gezwungen ist, ungefähr 10 000 Kilometer betragen. Bei normalem Verlauf der Fahrt beträgt diese Strecke rund 7500 Kilometer, so daß sich also ein Mehr von 2500 Kilometern ergibt. Im Vergleich zu der Fahrt des Z. R. III werden also bei dieser Fahrt etwa 2000 Kilometer mehr zurückgelegt werden. Man rechnet jetzt, selbst wenn die Fahrt weiterhin einigermaßen gut verlaufen sollte, mit einer Dauer von etwa 100 Stunden. Im übrigen ist man in den Kreisen des Zeppelinbaues etwas in Unruhe über die Lage des Schiffs.

### Besseres Wetter?

Das Seeflugreferat der Hamburger Seemarie teilte in den frühen Morgenstunden des Freitags über die Wetterlage auf dem Atlantik mit: Die Wetterlage auf dem Ozean weist gegen den gestrigen Vormittag eine leichte Besserung auf. Zwar liegt noch immer die Rinne tiefen Luftdruckes im Raume zwischen Neufundland und Irland, sie hat sich aber etwas nachwärts verschoben und außerdem haben die in ihr befindlichen zwei Tiefdruckgebiete sich etwas erhöht, so daß die Windgeschwindigkeiten zum mindesten südlich des 47. Grades nördlicher Breite geringer geworden sind. Sie wehen allerdings nördlich vom 35. Grad Nordbreite noch immer aus überwiegend westlicher Richtung. Dabei herrscht zwischen dem 35. und 55. Grad Nordbreite wolkiges Wetter mit Haufenwolken in über 600 Meter Höhe und verhältnismäßig guter Sicht. Vereinzelt fallen Regenschauer. Nördlich vom 45. Breitengrad dagegen ist das Wetter wesentlich schlechter. Dort fällt vielfach Regen aus niedrigen Wolken und die Sicht ist teilweise beschränkt. Ueber dem Osten der Vereinigten Staaten liegt ein Hochdruckgebiet, dessen Kern mit über 700 Millimeter südlich von Washington erkennbar ist.

Das New-Yorker Wetterbureau erklärte auf Grund der von Dampfern eingelaufenen Meldungen, daß die Wetterausrichtungen für das Gebiet zwischen Nordamerika und den Azoren auf dem voraussichtlichen Kurs des Luftschiffes günstig seien, bei dem (Fortsetzung auf der 2. Seite)

## Der Brand im Warenhaus



Im Warenhaus Tietz (Leipziger Straße) brach gestern, wie berichtet, ein großes Schadenfeuer aus. Unsere Bilder geben Momentaufnahmen von der Brandstätte.

# Die Reichswehrkräften erzählen!

Reichstagsabgeordneter Franz Künstler setzt heute seine Veröffentlichungen über die Verbindung zwischen der Sowjetregierung und der deutschen Reichswehr fort.

Die deutschen Reichswehroffiziere und die russischen Offiziere der „Roten Armee“ am Verhandlungstisch! Eine Tatsache, die kein kommunistischer Lügtenregen abwaschen kann. Eine Tatsache, die allein genügt, um dem Schwindel von der „einzigen Arbeiterregierung der Welt“ ein Ende zu machen. Das „bolschewistische Russland“ sucht heute seine Bundesgenossen ebenso wie früher der Zar nach dem Interesse des russischen Imperialismus. Die schwungvollen Worte internationaler Solidarität erweisen sich als Seifenblasen vor der harten Tatsache des geheimen Militärabkommens Sowjetrußlands mit der deutschen Reichswehr!

Bei den Verhandlungen, die dem endlichen Vertragschluß zwischen Sowjetrußland und Reichswehr vorausgingen, ist auch der

Chef der russischen Luftflotte

persönlich nach Berlin gekommen! Dabei lehnten die Russen jede Verfeinerung der Produktion von Heeresgerät ab.

Die russischen Unterhändler drängten vielmehr darauf, daß die Rüstungseinrichtungen für die deutsche Reichswehr möglichst umfangreich gestaltet würden!

Die russischen Unterhändler wiesen darauf hin, daß es sich „gar nicht so sehr um eine russische Produktionsstelle, als um eine solche des Reichswehrministeriums handelte“. In den Reichswehrkräften heißt es darüber:

„Erst viel später, nämlich im Juli 1922, gelegentlich der Anwesenheit des Chefs der russischen Luftflotte, Herrn Rosenholz, der von der russischen Regierung den Auftrag hatte, den Metallflugzeugfabrikationsvertrag mit Junkers auf der bis dahin feststehenden Basis in Berlin zum Abschluß zu bringen, wurde auf Drängen von Junkers von der SG. (Reichswehrministerium) die Orientierung über die vorläufige Verschiebung der finanziellen Lage vorgenommen ohne jedoch zu diesem Zeitpunkt dadurch noch eine Verfeinerung der Basis veranlassen zu können, wenn nicht das ganze Projekt der deutsch-russischen Zusammenarbeit auf dem in Frage kommenden Gebiet überhaupt von den Russen fallen ge-

lassen werden sollte. Letzteres wurde im Anschluß an diese Orientierung vom Chef der russischen Luftflotte unzweideutig zum Ausdruck gebracht, als Junkers versuchte, zum mindesten die Frage des Rotorenbaues vorläufig mit Rücksicht auf die Finanzlage ganz zurückzustellen. Der Chef der russischen Luftflotte brachte auch bei dieser Gelegenheit wieder, wie schon der frühere Verhandlungsführer Herr Peterst, zum Ausdruck, daß die Grundlage der deutsch-russischen Zusammenarbeit nicht bei jeder Gelegenheit abgeändert werden könnte. Man habe in den letzten Jahren schon soviel hin und her verhandelt, und es sei von deutscher Seite so viel versprochen und so wenig gehalten worden, daß man von Russland nicht erwarten dürfe, daß es sich in einer so lebenswichtigen Angelegenheit, wie es das Flugwesen für das russische Heer darstelle, länger hindern lassen könne.

Herr Peterst hegte im übrigen immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich ja nicht nur um ein russisches, sondern in erster Linie um ein sehr hohes deutsches Interesse handle und daß hieraus von Deutschland die Konsequenzen gezogen werden müßten!

Im Februar 1923 war der Vertrag endlich nach anderthalbjähriger Verhandlungsdauer fertig.

Dieser Vertrag mit der deutschen Reichswehr wurde ausdrücklich vom Räte der Volkskommissare ratifiziert. Danach sollten

300 Kriegsflugzeuge jährlich produziert

werden, von denen die Russen nur 20 Proz. gleich 60 Stück abnehmen wollten. Die übrigen 240 Kriegsmaschinen waren also für die Reichswehr bestimmt. An dem Zustandekommen dieser Verträge für die Ausrüstung der Reichswehr haben Sowjetvertreter Seite an Seite mit Reichswehroffizieren gearbeitet.

Ueber den Abschluß des Konzessionsvertrages mit Sowjetrußland heißt es in den Akten wörtlich:

„Die Verantwortung, die Junkers übernahm, als er dann später schließlich, gedrängt durch die SG. (Reichswehrministerium) und gedrängt durch die Verhältnisse, den Vertrag unterzeichnete, war eine große. Sie schien untragbar, weil die SG. (Sondergruppe — Reichswehrministerium) über alle Verhandlungsstadien, über jeden einzelnen Paragraphen des Vertrages laufend orientiert war.

Bei dem weitans größten Teile der Verhandlungen sah ein Vertreter der SG. (des Reichswehrministeriums), zuerst Hauptmann von Niedermayer oder Hauptmann a. D. Tschunke, später Hauptmann Fißher mit am Verhandlungstisch.“

### Geheimschreiben des Generals Seedt.

Infolge des Verhaltens der Reichswehrinstanzen gegenüber der Firma Junkers ist es später zu einem schweren Konflikt gekommen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen hat sich auch der General

## Neuer Hauseinsturz in Prag. Panik in einem Zirkus.

Berichte 2. Seite.



Seedt, in einem Geheimschreiben an den Professor Junkers genau über die Arbeit der Reichswehr in Sowjetrußland ausgefallen. In dem mehr als 16 Seiten langen Schreiben des Generals Seedt heißt es über die Vorgeschichte des Vertrages u. a.:

Chef der Heeresleitung  
Nr. 494/24 geheim  
Einschreibet!

Berlin, den 18. August 1924.

Sehr verehrter Herr Professor!

Nach genauer Prüfung der von Ihnen in Ihrem Schreiben vom 22. Juli 1924 vorgebrachten Klagen kann ich Ihrer Auffassung nicht beitreten. . . .

Das Waffenamt und das Truppenamt haben Ihnen schriftlich am 5. Mai 1924 folgendes eröffnet: Sie erhalten als Beihilfe einen Betrag von 8 Goldmillionen einschließlich der bereits gezahlten 4 Goldmillionen, der Sie instand setzen soll, den Ihnen fehlenden Betrag von 12 Goldmillionen im Kreditwege aufzunehmen und mit dieser Gesamtsumme das Werk in Füllvertragsgemäß auszubauen. . . .

Aber auch Ihre Ausführungen über die Vorgeschichte des Vertrages sind unzutreffend und müssen hiermit endgültig ihre Widerlegung finden. . . .

Sie haben sich vielmehr auf der vorstehend gekennzeichneten Basis zur Weiterarbeit bereitgestellt. Die Verhandlungen mit den Russen nahmen festere Formen an, und als im Juni 1922 Herr Rosenholz als Beauftragter der russischen Regierung hierher gekommen war, um über den Vertrag im einzelnen zu verhandeln, wurde auch er vom General Hasse verständigt, daß mehr als 140 Millionen Papiermark nicht zur Verfügung ständen. . . .

Wenn Sie bei dem Abschluß des Vertrages nur politische und keine wirtschaftlichen Momente bewogen hätten, so hätten Sie sicher nicht so großen Wert darauf gelegt, daß gleichzeitig mit dem Bauvertrag auch der Luftverkehr- und Fernvermittlungsvertrag unterschrieben wurde, und daß die Bindung der roten Luftflotte bezüglich einer größeren Bestellung auf Flugzeuge erreicht werden sollte. . . .

Die Entwicklung der Dinge in Rußland hat gezeigt, daß nur die Zusammenfassung aller an einer Aufrüstung beteiligten Industrien den Staatsnotwendigkeiten allein Rechnung trägt. Nur auf breiter finanzieller Grundlage besteht überhaupt die Möglichkeit, einen

Industriezweig in Rußland, der für unsere Rüstung Nutzen haben soll,

lebensfähig zu erhalten. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum von Ihnen, wenn Sie sich der Hoffnung hingeben würden, daß die SS, in der Lage wäre oder beschlößte, in einem wirtschaftlichen Vertrag immer weiter ungeheure Summen hineinzusteden. Es läßt sich wohl nicht umgehen, die Arbeit in Rußland grundlegend zu ändern, und zwar ohne Verzug. Leider haben Sie sich schon den Vorbereitungen hierzu verweigert. Ich vermag daher nicht zu ersehen, daß Sie den Staatsnotwendigkeiten Rechnung tragen. Rücksichten auf etwaige Konkurrenz und der an und für sich begreifliche Wunsch, das begonnene Werk allein unter Ihrem Namen fortführen zu wollen, dürfen bei dem, was auf dem Spiele steht, keine Rolle spielen. . . .

Ich möchte nicht schließen, sehr verehrter Herr Professor, ohne noch einmal der festen Zuversicht und bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß Sie, wie bisher, mitarbeiten und auch neue Wege beschreiten, die Ihnen vielleicht nicht lieb sind, die zu beschreiten aber die Staatsnotwendigkeit erfordert.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener  
ges. v. Seedt.

Dieses Geheimschreiben beweist unzweifelhaft, daß der Chef der deutschen Heeresleitung von allen Vorgängen unterrichtet war. Seedt war aufs genaueste informiert über die Tatsache, daß der Chef der russischen Luftflotte zum Zweck der Verhandlung persönlich nach Berlin kam, er wußte, was der ihm unterstellte General Hasse in den Verhandlungen mit dem Chef der russischen Luftflotte als Standpunkt des Reichswehrministeriums vertrat.

Dieses Geheimschreiben bestätigt also authentisch in vollem Umfange die Unterstützung der Reichswehr durch die Sowjetunion, trotzdem sie von den Kommunisten nach wie vor abgelehnt wird. Franz Künstler.

## Der „Zeppelin“-Flug.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Wühligen Kurs des Luftschiffes werde Regen voraussichtlich vermieden werden. Es verlautet, daß große amerikanische Funkstationen den „Graf Zeppelin“ erreicht hätten. Die Brooklyner Station der Radio Co. of American, fing gegen 7 Uhr New Yorker Zeit eine Nachricht vom Hapag-Dampfer „New York“ auf, laut welcher „Graf Zeppelin“ die Atlantiküste Afrikas gegen 2 Uhr morgens New Yorker Zeit, also 24 Stunden nach seiner Abfahrt, zu erreichen hoffte. Eine Funkstation in Pittsburg will heute früh dem Luftschiff Grüße der deutschen Zeitungen in Pittsburg senden.

Nach in Bremen eingegangenen Meldungen hat „Graf Zeppelin“ in den Morgenstunden mit auf der Fahrt befindlichen deutschen Dampfern in Verbindung gestanden, so um 3 Uhr mit dem Hapag-Dampfer „Reliance“, der auf der Fahrt nach New York ist, und mit dem auf der Heimfahrt befindlichen Lond.-Dampfer „Columbus“, der 4.50 Uhr dem Luftschiff folgenden Funkpruch sandte: „Ihnen und Gefährten rufe und glückliche Fahrt! — 10.30 (20.30 Uhr N. Z.) in 49 Nord 22 West ablaufender West. Barometer 755, steigend, unterer Wolkengzug von Nordnordwest — Befehlung D „Columbus“.

### In New York nicht vor Montag.

Wie die Friedrichshafener Funkstation meldet, hat sie den „Graf Zeppelin“ bis heute morgen 7 Uhr gehört, der Standort konnte nicht ermittelt werden. Das Schiff nimmt jetzt keine Weitermeldungen mehr an. Auf der Funkwelle der Welt war heute nacht das Rotorengeräusch der Propeller des „Graf Zeppelin“ so stark zu hören, wie man es in der letzten Zeit bei den Randoern über dem Bergelände zu vernehmen gewöhnt war. Man rechnet mit einer Fahrtdauer von 100 Stunden und glaubt, daß das Schiff über 2000 Kilometer mehr zur Zurücklegung der Strecke über den Atlantik braucht als der Z. R. III und somit etwa 10 000 Kilometer in südlicher Richtung bis zur Erreichung der amerikanischen Küste braucht, um von dort aus nördlich nach New York zu fahren.

## Großfeuer in Berlin D.

Mit der Bekämpfung eines großen Fabrikfeuers war die Feuerwehr in der vergangenen Nacht im Hause Große Frankfurter Straße 135 stundenlang beschäftigt.

Gegen 4 1/2 Uhr bemerkte der Wächter des Fabrikgrundstücks in den Räumen der im 3. Stockwerk gelegenen Waffelfabrik von Jörn u. Schade starken Feuerzeichen. Als die Feuerwehr auf den Alarm mit drei Löschzügen anrückte, brannte die Etage

# Wieder Baueinsturz in Prag.

Durch Zufall niemand verletzt.

In der vergangenen Nacht kam es zu einem neuen Baueinsturz in Prag und zwar in Alt-Lieben. Es handelt sich um ein großes Wohnhaus, das aus Ziegeln aufgeführt war und bereits im Rohbau fertigstand. Ein großer Teil dieses Hauses in der Länge von etwa sechzig Metern und in der ganzen Höhe von vier Stockwerken stürzte am Mittwoch plötzlich zusammen. Auf dem Bau war um diese Zeit niemand beschäftigt. Da auch die Straße vollkommen menschenleer war, scheint niemand zu Schaden gekommen zu sein, während der Einsturz bei Tage zweifellos Opfer gefordert hätte. Sechs slowakische Arbeiter, durch das donnerähnliche Getöse gewarnt, konnten rechtzeitig flüchten und blieben unversehrt. Die Ursache des Unglücks wird auf schlechtes Ziegelmateriale zurückgeführt.

### Einsturzkatastrophen.

Die Einsturzungslücke in Prag rufen die Erinnerung an die großen Katastrophen wach, die sich auch in Berlin allzu zahlreich in den letzten Jahren ereigneten. Das größte Aufsehen erregte — neben dem Unglück in der Landsberger Straße — der schwere Einsturz im Rosse-Haus am 24. Januar 1923. Hohe Gerüste umgaben den gewaltigen Bau, auf dessen vier Stockwerken noch ein fünftes aufgeführt wurde. Plötzlich, gegen 10 Uhr gab unter donnerartigem Getöse die oberste Decke nach, und laminenartig stürzten die Massen des obersten Stockwerkes auf die darunter liegenden, und, verstärkt durch diese, durchschlugen sie nun gemeinsam das ganze Haus bis zum untersten Stockwerk, unter Schmutz und Trümmern die dort arbeitenden Menschen begräbend. Maschinen und Gerüstschränke, Tische und Möbel mit sich reisend, 14 Tote und eine große Anzahl von Verletzten waren zu beklagen. Die Schuldfrage ist nie geklärt worden. Die Leiter des Baues wurden angeklagt, aber in zweiter Instanz freigesprochen.

In der Nacht vom 4. bis 5. Januar 1928 ereignete sich in den ersten Morgenstunden im Hause Landsberger Allee 116 ein Explosions- und Einsturzungslück von seltener Art. Kurz nach Mitternacht stürzte infolge einer Gasexplosion im Keller des Grundstückes ein großer Teil des rechten Flügels vom Erdgeschoss bis zum Dachstuhl in sich zusammen. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden einige Wohnungen in der ersten Etage und die Geschlechteräume eines Restaurants und einer Darmhandlung völlig zertrümmert. Zwei Quergehäude, die Kühlräume einer Fleischwarenfabrik wurden zum größten Teil dem Erdboden gleichgemacht. Diese Katastrophe forderte 17 Todesopfer.

Es war am 18. Januar 1926, als um 6 1/4 Uhr eine furchtbare

Detonation die Bevölkerung von Nocht alarmierte. In der Kirchstraße Nr. 9 war durch eine Explosion, die auch bis heute in ihren Ursachen noch nicht völlig aufgeklärt ist, das halbe Haus bis zum 4. Stockwerk in sich zusammengefallen. Die Bewohner waren zum größten Teil im Schlaf überfallen worden. Ein furchtbares Chaos entstand. Keine Scheibe der umliegenden Häuser war ganz geblieben. 10 Tote und 7 Schwerverletzte wurden nach langwierigen Aufräumarbeiten aus dem Trümmerhaufen geborgen. Ein Passant war von einem Stein getroffen worden. Er war sofort tot.

Diese Katastrophen sind ebenso wie die letzten Ereignisse in Prag eine ernste Mahnung an die Baupolizei, das denkbar höchste Maß von Vorbeugung aufzubringen, sind aber in gleicher Weise auch eine Mahnung an Bauunternehmer und Hausbesitzer, vor nach egoistischem Interesse die Sorge für die ihnen anvertrauten Menschenleben zu stellen.

## Danik im Zirkus.

Ausbrechender Bär verletzt mehrere Personen.

Während einer Vorstellung des Zirkus Rayne auf dem Hebbelpfad in Dresden wurde gestern abend der Tierhändler Georg Park von einem großen braunen Bären angefallen und schwer verletzt. Mit Mühe gelang es, ihn aus dem Vorführungsring herauszuschaffen, wobei noch mehrere andere Personen verletzt wurden. Dabei gelang es auch dem Bären, aus dem Käfig zu entkommen. Im Publikum entstand eine Panik. Das Tier mußte durch das herbeigerufene Ueberfallkommando erschossen werden. Park und eine Zirkusreiterin haben ernste Verletzungen davongetragen.

## Drei Opfer eines Brandunglücks.

Eine Frau und zwei Kinder in Artern verbrannt.

In Artern (Unstrut) brach gestern abend im Hause des Uhrmachers Bonn aus noch unbekanntem Grundes Feuer aus. Vorübergehende, die in das Haus eindringen, fanden im Dachgeschoss den mit Brandwunden bedeckten sechsjährigen Sohn des Uhrmachers vor, der noch in der Nacht seinen Verletzungen erliegen ist. Als man später in die verqualmte Küche vordringen konnte, fand man auf dem Sofa die halbverkohlte Leiche der Frau Bonn, die ihr totes dreijähriges Töchterchen im Arm hielt.

## Stimmungsbild

vom kommunistischen Volksbegehren.



Still ruht der See,  
Der See ruht stille. . .

bereits in ihrer ganzen Ausdehnung lichterloh. Da bei der Heftigkeit des Brandes ein Weitergreifen des Feuers auf die anderen Stockwerke befürchtet wurde, mußten zwei weitere Züge mobilisiert werden.

Nach zweistündiger angestrengter Vöschstätigkeit war die Gewalt des Feuers gebrochen. Der Schaden ist sehr hoch. Die Entstehungsursache des Großfeuers konnte noch nicht festgestellt werden.

## 160 Tausend = 1 1/2 Millionen!

Pleitekatastrophe der Verzweifelten.

In der Spitze der „Roten Fahne“ prangt der neueste Aufruf des „Reichsausschusses für Volksentscheid gegen Panzerkreuzer“. Zu Beginn steht man gegen die bombastischen Sätze:

„Niemand in Deutschland hat so wichtig, wie das rote Berlin gegen Panzerkreuzerbau und Panzerkreuzerpolitik demonstriert. . . .“

Mehr als 1 1/2 Millionen sind es heute in Berlin,

die in der Front gegen die Kriegsheer, Generale und Admirale zusammenstehen. . . .“

Daß du die Reife. . . 1 1/2 Millionen! Wo sind sie, wo stehen sie? Man lese trotz dem Aufruf weiter:

„Wertvolle Berlins! Wir fühlen uns verpflichtet, vor euch offen zu erklären, daß die Zahl der bisherigen Einzelnennungen durchaus unzureichend ist. . . .“

160 000 Unterschriften sind vollzogen

und 800 000 müssen wir in Berlin bis zum 16. Oktober aufbringen.“

Am! Wertwürdige Sache! 1 1/2 Millionen stehen „in Front“, und nur jeder zehnte Mann davon hält es für wert, sich einzutragen. Der Aufruf wimmert eine Erklärung: Anfolge der „revolutionären Verschwörung des Schweigens“ gegen das Volksbegehren wollen die anderen neun Zehntel gar nicht, daß sie „festenfest in Front“ stehen. Sie haben keine Ahnung! Trotz Radiorummel, trotz Schutz, dem doch „ganz“ Berlin zuzubehalten soll. Es ist einfach unbegreiflich. . . .“

## Aufruhr in der Slowakei.

Weil ein Bezirksamt forzog.

In dem ostslowakischen Ort Secovo, 30 Kilometer östlich von Marchau, ist es zu wilden Tumulten gekommen. Das Bezirksamt, das bisher in Secovo seinen Sitz hatte, sollte nach Trebischow verlegt werden. Alle Bemühungen der Ortsverwaltung, das zu verhindern, waren erfolglos geblieben. Als nun bekannt wurde, daß die Einrichtung des Bezirksamtes in der Nacht nach Trebischow gebracht werden sollte, ließ die Ortsverwaltung das durch Auströmmeln der Bevölkerung mitteilen. Bald sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Bezirksamt an, um die Ueberführung zu verhindern. Der Bezirksamt, der den Auftrag hatte, die Ueberführung durchzuführen, forderte militärische Unterstützung an und die Menge wurde mit Bajonetten, Gewehrkolben und Gummiknüppeln auseinandergetrieben. Die Ueberführung wurde schließlich unter dem Schutz des Militärs durchgeführt.

## Der unsittliche Mariawitenbischof.

Im polnischen Sektensprozess verurteilt.

Warschau, 12. Oktober.

In dem großen Sittlichkeitsprozess gegen die Sekte der Mariawiten in Ploz ist nunmehr das Urteil gefällt worden, nachdem das Präsidium des Staatsanwalts den ganzen Montag und die Reden der Verteidiger den Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in Anspruch genommen hatten: Der Mariawitenbischof Komarski wurde schuldig befunden, sich an sechs seiner Obhut unterstellten Frauen unsittlich verhalten zu haben, und zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Unter Anrechnung der Amnestie wird die Strafzeit auf 2 Jahre acht Monate verkürzt. Komarski ist gegen 1000 Zloty Bürgschaft auf freiem Fuß belassen worden. Sein Verteidiger hat Berufung angemeldet.

## Das Kind ins Wasser geworfen.

Die Tot einer Geisteskranken.

Gestern nachmittag wurde aus der Spree bei Trepow die Leiche eines zweijährigen Kindes aus dem Wasser gezogen. Die die Polizei feststellte, handelte es sich um die zweijährige Charlotte L., die von den Großeltern seit Mittwoch dieser Woche bei der Polizei als vermisst gemeldet wurde. Das Kind ist von der Mutter, der 23jährigen Gertrud L., in einem Anfall von Geisteskrankheit wahrscheinlich schon in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag ertränkt worden. Da von der Mutter bisher jede Spur fehlt, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch sie dem Tod im Wasser geliebt hat.

Frau L. wohnte mit dem Kinde bei ihren Eltern am Weidenweg. Am Mittwoch ging sie mit dem Kinde fort und kehrte nicht wieder zurück. Später fanden die Eltern einen Brief, in dem das Mädchen mitteilte, daß sie ihr Kind töten und es ins Wasser werfen werde. Sie hat ihr Vorhaben dann auch tatsächlich ausgeführt.



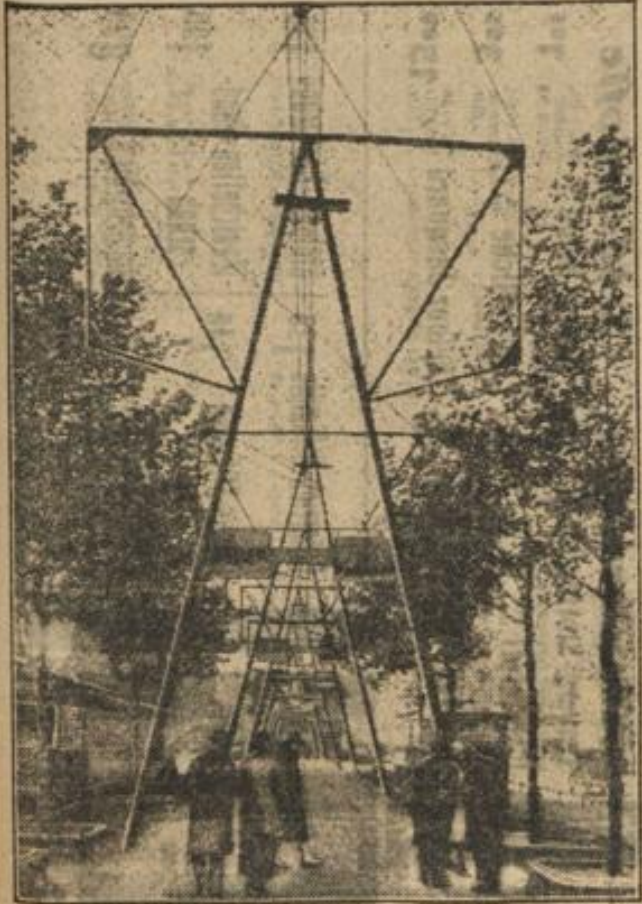
# Horan verrät seine Lieferanten.

Der eine: Hüter der Geheimdokumente!

Paris, 12. Oktober. (Eigenbericht.)

Horan, der wegen Indiskretion aus Frankreich ausgewiesene Korrespondent der Hearstpresse, ist aus dem englisch-amerikanischen Presseverband ausgestoßen worden und zwar, wie es in der Begründung heißt, wegen wiederholter Verstöße gegen die Berufsethik. Die Delegation des Syndikats, die gestern zum fünften Mal im Außenministerium vortrat, mußte sich dort mitteilen lassen, daß Horan bei seiner Vernehmung auf der Vollversammlung ein umfassendes Geständnis abgelegt und drei seiner Helfershelfer namentlich benannt hätte. Da Horan vor dem Syndikat sein Ehrenwort gegeben hat, daß er keineswegs mit der Veröffentlichung des Dokumentes in Verbindung stehe, sondern daß er es von Hearst erhalten habe, erfolgte der Ausschluß. Außerdem soll Horan tatsächlich das Dokument gegen 10 000 Dollar gekauft haben. Zwei seiner Helfershelfer seien bereits verhaftet; ein Polizeiaгент des

## „Berlin im Licht.“



Am 13. Oktober beginnt in Berlin ein großes „Lichtfest“. Unser Bild zeigt die Arbeiten, die in der Tauentzienstraße heute schon große Lichtreklamebauten erstehen lassen. Diese sollen demnächst in märchenhaftem Glanz erstrahlen.

Quat d'Orsay, der mit der Abwehr der Spionage beauftragt war und ein untergeordneter Beamter. Horan selbst ist vorgestern nach Brüssel geflüchtet und hat dort dem Direktor des „Petit Journal“ nochmals erklärt, daß seine Zustimmung ein schwerer Verstoß gegen das Gastrecht überhaupt und gegen die Freiheit der Presse insbesondere sei.

## U. V. Bund und Volksbühne.

Im richtigen Erkenntnis der Bedeutung der Volksbühnenarbeit für die Gewerkschaftsarbeit hat der 3. U. V. Kongress in Hamburg die Volksbühnenbewegung dadurch unterstützt, daß er eine Entschließung annahm, die folgenden Wortlaut hat:

„Der 3. U. V. Kongress erkennt in der Deutschen Volksbühnenbewegung ein wichtiges Mittel, um die Angehörigen aus der loslösen Schemata rationalisierter Arbeit zu erlösen, ihr einen reicheren Anteil am Kulturlieben zu sichern und das Verhältnis zur Kunst für den Arbeiter der arbeitenden Massen nutzbar zu machen. Ueberzeugt von der Bedeutung eines lebendigen, alle vorwärtsstrebenden Kräfte der Zeit in künstlerischer Form widerspiegelnden Theaters, begrüßt er die Bemühungen der Volksbühnengemeinden, die weitesten Bevölkerungsteile an einem solchen Theater zu interessieren und mit ihm in eine enge innere Verbindung zu bringen; nicht weniger die Bemühungen, dem Theater eine neue gesunde Grundlage zu schaffen und neue künstlerische Kräfte anzuregen, die das Theater immer mehr zum wertvollen Werkzeug im Ringen um eine neue, von freizeitsicherem Geist erfüllte Gemeinshaftstruktur machen. Er richtet an alle Mitglieder der dem U. V. Bund angeschlossenen Organisationen die Aufforderung, durch Anschlag und tatkräftige Mitarbeit die örtlichen Volksbühnengemeinden zu stärken und ihre Leistungsfähigkeit zu steigern.“

## Der Nachfolger Sabaths.

Der Vorstand des Ortsausschusses Berlin des U. V. B. beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag mit der Neuwahl des Vorsitzenden des Ortsausschusses. Der langjährige Vorsitzende, Genosse Sabath, tritt in den Ruhestand, da er das 66. Lebensjahr überschritten hat. Zum neuen Vorsitzenden wurde Genosse Bredow gewählt, der bisher als Sekretär im Ortsausschuß tätig war.

Carola Marholm ist, 74 Jahre alt, in ihrer Vaterstadt Riga gestorben. Als Witwe des vor 3 Jahren verstorbenen deutsch-schwedischen Schriftstellers Dr. Hanson lebte sie in den 1890er Jahren in Berlin, wo sie dem Strindberg-Kreis angehörte. Sie ist namentlich durch ihre Schriften zur Frauenfrage bekannt geworden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Weitere Abkühlung bei wechselnder Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge. Für Deutschland: Im Süden noch ziemlich mild und unbeständig. In Mitteldeutschland kühl und regnerisch.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Strauß, Berlin; Anzeigen-Exp. Gleditsch, Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei, Berlin; Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin, Unter den Eichen 1, Berlin.

# Dirigenten und Orchester.

Konzertumschau / Von Klaus Pringsheim.

Der Gegensatz Einzelpersönlichkeit — Gemeinschaft hat uns nun mehrmals beschäftigt, und er wird uns noch öfter beschäftigen müssen, er zieht sich nun ja durch das gesamte Musikleben; aber erst das starke Hervortreten sozial betonter Gemeinschaftstendenzen hat ihm das unmittelbare Interesse dieser Zeit, in der wir leben, zugeführt. Er stellt sich, wie von selbst, zur Diskussion in dem Verhältnis des Kapellmeisters zum Orchester.

Die Leistung überragender Interpreten ist hier mehr als einmal beleuchtet und gepriesen worden, und es stünde schlecht um uns, wenn das persönlich Starke und Große, das darin als menschliches Wort, als Mahnwort, spontan zutage tritt, sich je durch Widerstände einer persönlichkeitsfeindlichen Umgebung niederhalten ließe. Einstweilen sind wir nicht in Gefahr, es zu erleben. Denn im Gegenteil, und merkwürdig genug, eine Gegenwart, deren Anschauungen und Begriffe allen Subjektivismus als Voraussetzung des musikalischen Schaffens in Frage stellen, hält im nachschaffenden Dirigenten noch unbeherrschbar am Ideal der „romantischen“ Vergangenheit fest und begünstigt seine Entzückung, wie sie als Aufstufungsdespotismus, Auffassungsexhibitionismus typisch in Erscheinung tritt. Man sollte wohl nicht in jedem Fall den als Künstler gar zu „heutig“ orientierten Dirigenten anfragen, wenn er, ohne innere Beziehung zu romantischen Gefühlsgehalten, in ihrer gewollt subjektiven Ausdeutung peinlich entgeistert; man sollte eher die Umwelt verantwortlich machen, die dergleichen herzlich gern erträgt, anstatt ihn in die Schranken einer, nun ja, dann doch wohl zeitgemäßen „Objektivität“ zu weisen.

Ein anderes — das Verhältnis des Dirigenten unmittelbar zum Orchester. Auch hier hat sich die Zeit nur halb geändert. Unter allen angemachten Herrenrechten — denn nur gegen Annahme wendet sich unser Einspruch — ist kaum eins so unangestastet geblieben wie das des Kapellmeisters, der sein Meisterstück stolz im Titel führt, damit zugleich den Höhenabstand betonend, der ihn von der „Kapelle“, dem Orchester, scheidet. Aber wieder ist es nur allein das Publikum, das den Dirigenten — nun nicht mit dem Komponisten, nicht mit dem Werk, aber mit dem Orchester identifiziert und mit dem, was dieses aus dem Werk macht. Gewiß, wir kennen die große Seite, mit der der Konzertdirigent den Dank der Hörer an die Musiker weiterleitet, die eben ihre Instrumente aus der Hand gelegt haben; aber wir wissen auch, in welchem Grad Pultvirtuosenart und Virtuosenart gerade durch das Publikum — vom bürgerlichen ist die Rede — im heutigen Kapellmeister genützt wird. Kein Wort gegen technische Höchstleistungen, kein Wort gegen den spartanischen Reiz und den bestrickenden Glanz des Stenogramm. Aber es ist zweifelhaft, ob ein Solist die Geige, das Klavier oder ob der Dirigent das Orchester als Instrument seiner Virtuosenkünste gebraucht. Die Gemeinschaft musizierender Menschen ist, so wenig wie Armeen oder Kriegsschiffe, dazu da, dem persönlichen Ehrgeiz des Kommandierenden zu dienen. Der deutsche Kapellmeister, jedenfalls der durchschnittliche, wird seinen richtigen Platz erst dann gefunden haben, wenn er, anstatt als verkörperte

Musik und triumphierende Befehlsgewalt einherzuziehen, als Mittler zwischen Werk und Orchester jenes durch dieses zum Hörer sprechen läßt.

## Erstes philharmonisches Konzert.

Ueberflüssig zu sagen, daß Wilhelm Furtwängler, der in diesen Tagen die Reihe der Philharmonischen Konzerte eröffnet hat, zu den Besten der Gegenwart zählt, und daß Beethoven und das Orchester bei ihm in guten Händen sind. Diesmal steht als Hauptwerk eine Sinfonie Bruckners im Programm, die vierte. Sie heißt die „romantische“, und wie kaum ein Werk ihrer Zeit bedarf sie in ihrer tiefen Innerlichkeit eines liebevoll sich verenkenden, in ihrer formalen Brüchigkeit eines überlegen gestaltenden Interpreten. Wie dem Werk, so gibt Furtwängler sich dem Orchester hin, das sich ihm bis ins Kleinste und Höchste gefügig zeigt; wir erleben, wie das Orchester, die Suggestion, die von ihm ausgeht. Aber das ist kein Befehlen; eher ist es so, daß der Dirigent sich seinen Musikern anvertraut, und er weiß, daß er's darf; es ist, als hätte sein Wille sich in freien Willen des Orchesters umgesetzt — so spielen, so musizieren die Philharmoniker. So verwirklicht sich der Idealfall des wahrhaft romantischen Dirigenten.

## Fünfzehn Kapellmeister.

Ein neuer Konzertzyklus — „Zehn Konzerte mit dem Philharmonischen Orchester“ — ist neulich eröffnet worden; ein anderer — „Sechs Beethoven-Sinfonien-Konzerte mit dem Philharmonischen Orchester“ — hat begonnen. Beide in der Philharmonie. Einzige Programmidee: (sozial) Konzerte, sozial Dirigenten. Also jedesmal ein anderer. (Nur der Name Ernst Wendel erscheint in beiden Ankündigungen.) Nach den Gründen, denen wir diesen reichen Segen verdanken, brauchen wir einstweilen nicht zu forschen; aber die Ermüdung, die als leitender Gehalt zugrunde liegt, ist nicht schwer zu durchschauen. Dirigentenkonzerte: man attackiert das Publikum an der Stelle, an der sein Interesse am sichersten reagiert. Oskar Fried also ist der erste der ersten Reihe gewesen. Man sollte annehmen, daß das von ihm aufgestellte Programm danach angeordnet ist, ihn als Dirigenten von seiner besten Seite zu zeigen. Aber wir haben von ihm schon Größeres, Ueberzeugenderes erlebt als diese Niedrigheit der Faust-Sinfonie von Liszt, die zu hören wir freilich immer dankbar sind. Und die Carnaval-Ouvertüre von Berlioz, die den Schluß bildet, war wohl allzu deutlich darauf angelegt, den Dirigenten durch das Werk — anstatt das Werk durch ihn, zu stärkster Wirkung zu bringen. Es ist nicht gut, es ist zum Schaben beider Teile, wenn solch eine Art vor sich geht. Diese heilige prophetische Kapellmeisterschau kann vielleicht, und dann wird sie nützlich sein, zu einer Revision des Dirigentenproblems im Konzertleben führen. Festzustellen ist aber jedenfalls, daß für das Bleibende dieser Konzerte eine Reihe guter Namen und anziehender Werke aufgeboden ist; und da die Preise im Abonnement nicht hoch sind, ist schon am ersten Abend der Besuch lohnender, als wir sonst in Berliner Konzerten gewohnt sind. Das mag zum Teil freilich dem Solisten gelten, dem geschickten und zuletzt herzlich gefeierten Tenor Richard Crooks.

## Die Geschichte vom Soldaten.

Strawinsky-Abend in der Republik-Oper.

Nicht ganz vier Jahre ist es her, daß wir die „Geschichte vom Soldaten“ kennengelernt haben; sie herauszubringen, war ein zweifach kühnes Wagnis damals. Es war, man erinnert sich, die Zeit der Strawinsky-Schlachten in der Philharmonie, in die diese erste Berliner Aufführung eines Bühnenwerks von Igor Strawinsky fiel, und es war die Volksbühne, die den Mut hatte, sie ihrem Publikum vorzuführen. An den künstlerischen Kurs von damals konnte und durfte die Leitung der Republik-Oper anknüpfen. Man treibt gesunde, starke Repertoirepolitik in diesem ersten modernen Volkstheater.

„Die Geschichte vom Soldaten“ — man kann davon, sozulegen von der bürgerlichen Seite her, als an eine Sache höchster artistischer Raffiniertheit gehen; oder man kann von dem menschlich-volkstümlichen Kern ausgehen, von der Gestalt, vom Schicksal des Soldaten eben, dieses rührenden, töppischen, herzlich dummen, herzlich gutartigen Burlesken, dessen Geschichte, wie er dem Teufel verfällt und nicht mehr von ihm loskommt, mit allen menschlichen Mitteln raffiniertester Primulivität erzählt wird. Die Aufführung unter Komperer, vollendet in allem Artistischen — unübertrefflich das kleine Jochmarkt-Kammer-Orchester, in dem er, dirigierend, als achter Mann sitzt — betont stärker als alle, die wir bisher erlebt (nach der Marine in der Volksbühne auch nach in der Staatsoper und im Renaissance-Theater) jenes tief und ergreifend Menschliche, das in der Dichtung steckt, sie tut es auch da noch, wo es ein wenig darin stecken geblieben. Darstellung und Regie — als Soldat ein neuer Mann: Georgij Schdanoff; Ingenieur ein neuer Mann: Jacob Geis; der Vorleser ein alter Bekannter: Karl Ebert — tun dazu das Ihre, der Eindruck ist stark und zwingend.

Vorher, in der bekannnten Aufführung „Oedipus rex“. Ein außerordentlicher Abend. Zum Schluß Begeisterung ohne Ende. Die Gemeinde um Komperer wächst; mit ihr, in ihr die neue Volksoper. Klaus Pringsheim.

## „Die treue Nymph.“

U. V. Theater Kurfürstendamm.

Das Publikum wußte zum Schluß nicht recht, wie es sich verhalten sollte. Es hatte mit Recht empfunden, daß dieser englische, nach einem bekannten und auch in Deutschland gespielten Schauspiel bearbeitete Film wunderbarerweise Erstaunliches hat. Er geht gegen die bürgerliche Konvention der Ehe los und kümmert sich gar nicht um das gute Ende; er verpöbelt die Salons und prasselt das Recht des Künstlers und der Leidenschaft. Aber mußte deshalb das Ende wie eine Katastrophe hereinbrechen, und das Naturfind, das von Jugend an den Künstler liebte und nun mit ihm geflohen ist, da er es im goldenen Käfig der Ehe nicht mehr aushält, als bald sterben, da sich neue Konflikte einstellen? Und warum heißt es überhaupt „Nymph“? Weil es im Englischen so heißt, wo das Wort auch ein hübsches junges Mädchen bezeichnet. Bildlich bietet der Regisseur Brunel Gelungenes genug. Vor allem prächtige Bilder aus Tirat; auch die Musikspielerei der vornehmen Welt ist trefflich persifliert. Gemagt und nicht ganz befriedigend ist eine Konzertszene, in der der Künstler als Dirigent auftritt. Darstellerlich steht und fällt der Film mit der Nymph. Mabel Patten bringt das

Naturhafte, dem künstlerischen Verwandte sicher heraus, aber ihr breites Gesicht hat nicht immer die jugendliche Frische und wirkt manchmal leer. Gut ist der nervöse Künstler mit den Bohémomanieren Jase Kapellos.

## „Ehre deine Mutter!“

Ambra.

Dieser deutsche Mary-Carr-Film ist, genau so, wie es seine amerikanischen Vorgänger waren, — Edelkitsch, denn selbst der Mutterliebe werden sacharingesüßte, sentimentale Filmmanuskripte geföhlich. So schüdert man filmmeterlang die Bieberleit der kleinen Leute, weil eine Gemüschandlerin ihren Sohn studieren läßt. Der Herr Doktor aber macht eine gute Partie, und die Mutter wird beiseite geschoben. Doch da man nicht allein von der Nahrung leben kann, sondern das Publikum von heute auch Handlung und Sensation verlangt, wird dem Doktor auf einem Herzkrampf mal ordentlich die Meinung gesagt, und hums ist die Wandlung da, und aus dem Kurzarzt wird ein Armeileitendoktor. Er läßt sich scheiden, nimmt die Mutter zu sich, und ein Mädchen aus dem Volke wird seine Frau.

Der Regisseur Paul Ludwig Stein arbeitet nicht aus egoism, tiefem Gefühl heraus, sondern reißt Empfindsamkeiten aneinander und versucht sich in Antipopszialpolitik. Neben Mary Carr verlobt — mit Ausnahme von Jakob Liebste — ein gut Teil absichtlich alle Darsteller. Mary Carr erscheint mal wieder in ihrem unvermeidlichen Repothus, der bald wie Rummenschanz ammutet, da ihn heutzutage selbst die Uegrohmütter nicht mehr tragen. Als Mutter ist Mary Carr natürlich wieder unergleichlich, und wenn eine, so hat diese wunderbare Frau zu Recht die internationale Wertschätzung verdient, die ihr zuteil wird. e. b.

## Der geistige Entdecker Südamerikas.

Gedenksfeier Alexander v. Humboldt.

Die Latein-amerikanischen Republiken feiern alljährlich den 12. Oktober, den Tag der Entdeckung Amerikas, als „Tag der Rasse“. Der Verband der Latein-amerikanischen Studenten in Berlin gedachte dabei des von den südamerikanischen Staaten verdienstermaßen hochverehrten Alexander von Humboldt und legte an seinem Denkmal an der Universität einen Kranz nieder, der mit den Farben der zwanzig Republiken geschmückt war. In einer Ansprache schilderte der Redner des Studentenverbandes die geistige Verbundenheit zwischen Deutschland und Südamerika, die von Alexander von Humboldt gewünscht und vorausgesehen worden war.

Der Rektor der Universität, Prof. Norden, stizerte in seiner Erwiderung die Bedeutung Alexanders von Humboldt, der durch seine Forschungsreisen in Südamerika zum erstenmal die Brücke der Kulturwelt auf diesen Erdteil lenkte. Doch nicht Heroenverehrung sollte man mit diesem großen Geist treiben, den man würdig einem Goethe zur Seite stellen könne. Sein Genie bleibt unverkennbar, aber stark und klar stehe er erst dann vor uns, wenn wir begreifen: er war ein ganzer Mensch.

Freie Gewerkschaftsjugend Berlin. Der literarische Abend am 13. findet in der Stadthalle, Klosterstraße, nicht im Bürgeraal des Kaufhauses statt.





ANTON SCHNUR & Co

Eröffnung unseres Neubaues Schönhauser Allee 117 (Ringbahn) Sonnabend, den 13. Oktober, um 11 Uhr

EIN NEUES SPARKARTENSYSTEM SCHAFFT IHNEN GROSSE VORTEILE BEIM EINKAUF UNSERER TRIKOTAGEN / STRÜMPFE / WOLLE WOLLWAREN / HANDSCHUHE / HERRENARTIKEL USW.

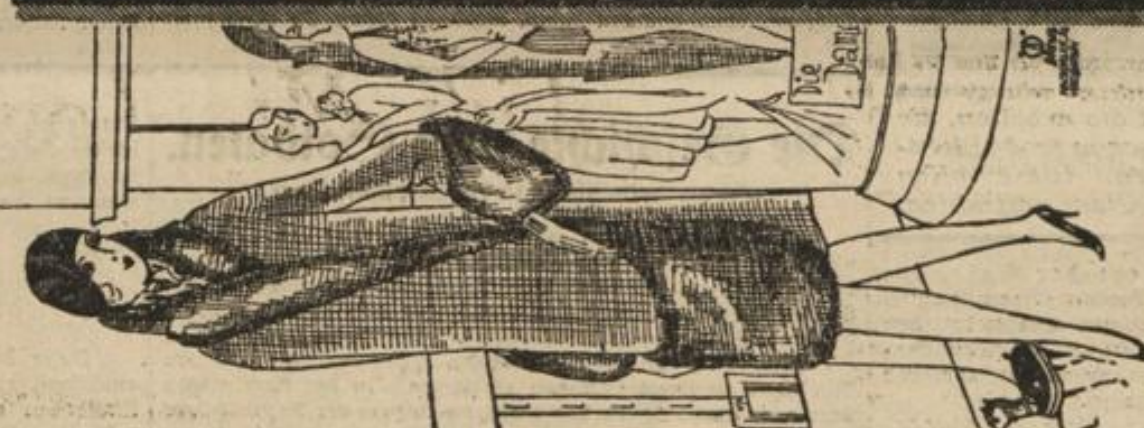
Schönhauser Allee 117 (Ringbahn)

Landsberger Allee 39

# Die Preisbildung

Unter diesem Kennwort veranstele ich meinen Spezialverkauf zu Ausnahmepreisen. Alles, was die Dame für ihre Kleidung braucht, ist mit größter Sorgfalt zusammengestellt. Umfangreiche Vorbereitungen, gewaltige Konzerneinkäufe, denkbar niedrigste Kalkulation für Qualitätsware, machen diese Einkaufsveranstaltung zu einem Einkaufsergebnis ersten Ranges.

- Konfektion**
- Popelinekleid reine Wolle, gechlösst, offen und geschlossen zu tragen, Treasen und Knopfgarnitur. . . . . 7 50
  - Velourkleid reiches Modell, Stoffrock, Crêpe de Chine, Einsatz und Manschetten. . . . . 19 75
  - Balkleid aus gut, reinweiß, geroge Achse, reichem Spitzenansatz, Achselblume. . . . . 25 00
  - Sportmantel im englisch, Schößlerform, Kontoständer, Kückenbeutel, Doppeltaschen. . . . . 18 00
  - Mantel aus vorzüglich, Stoff mit reizendem Bublikragen, Perlschnur limitiert. . . . . 33 00
  - Damenmantel aus reinweiß, Ottomane ganz auf Kunstseide, mit mod. Sealedelic-Kragen. . . . . 38 00
- Hüte**
- Silkina Samtkappe, fische Form. . . . . 4 50
  - Eleg. Turban Toque aus Kunstseide, mit, Panne-Garnit. . . . . 7 00
  - Filzputz in rotter Filzschleifen-garnitur. . . . . 6 50
  - Filzlocke verarbeit. . . . . 9 75
- Wäsche**
- Jumpertaille Prima-Wäsche, auch m. Handklöppelsteze. . . . . 2 25
  - Taghemd solide Qualität, mit Handklöppel-Elu-u. . . . . 2 75
  - Hemdbleikleid moderne Handklöppelsteze, I. alten Formen. . . . . 3 95
  - Schlafanzug farbige, Wäsche, hatist, in vielen zarten Farben. . . . . 5 50
  - Nachthemd in lang-Acromein, farbig, Wäsche-bausi, mit weichen Aufschlägen. . . . . 5 90
  - Komplet Knastische Seide, mit Spitzensatz, vollkommene Länge, in zarten Farben. . . . . 5 90
- Seidenstoffe**
- Mantel-Seide ca. 90 cm br., kunstseiden Jacquard. . . . . 1 85
  - Satin Riche ca. 90 cm breit, hochglänzende Kunstseide. . . . . 3 95
  - Velour Jacquard ca. 90 cm breit für Abendkleid. . . . . 1 50
- Kleiderstoffe**
- Travers-Stoffe moderne Strickstoff-muster mit passenden uni. . . . . 1 45
  - Wulststoff mit Absätze in modernem engl. Geschmack, ca. 140 cm breit. . . . . 3 95
  - Ottomane-Velour der beste Wintermantel, reine Wolle, 130 cm breit. . . . . 6 90
- Strümpfe**
- Unterzieh-Strümpfe für Damen 1,95, 1,45. . . . . 1 25
  - Damen-Strümpfe Flot und Wako. . . . . 1 45
  - Damen-Strümpfe Kunstseide, moderne Farben. . . . . 1 95
  - Strümpfen-Handschuh für Damen Schwed. Unit. . . . . 1 25
  - Manschetten-Handschuh durchgeh. elast. mod. Farb. . . . . 1 95
  - Damenshirt prima Frab-seide, moderne Farben. . . . . 8 00



# WILHELM MASEH

Br. Schöneberg Hauptstr. 163

## PROGRAMM für die Zeit vom 12. bis 15. Oktober

# KINO = TAFEL

## PROGRAMM für die Zeit vom 12. bis 15. Oktober

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**  
Looping the Loop (Die Todesschleife) mit Werner Krauß, Jenny Jugo

**Rheinstraße 14**  
Rasputins Liebesabenteuer mit Nikolai Mailkoff, Alfred Abel, Jack Trevor

**Odeon, Potsdamer Str. 73**  
Zuflucht mit Henny Porten

**Turmstraße 12**  
Rasputins Liebesabenteuer mit Nikolai Mailkoff, Alfred Abel, Jack Trevor

**Alexanderstraße 39-40**  
Rasputins Liebesabenteuer mit Nikolai Mailkoff, Alfred Abel, Jack Trevor

**Schöneberg**

**Alhambra** Beg. W. 6.30 u. 8. ab 3 Uhr  
Schöneberg, Hauptstr. 10, Stephan 150.  
Di-Frau auf der Police mit Dama  
dazu der neueste Tom-Mix-Film Große Bühnenschau

**Titania (Uta Schöneberg)**  
Hauptstraße 41, 6.30, 8.15, 9.15, 10.15, 11.15  
Mary Lou mit Lya Mara  
Der Deserteur mit Monte Blue

**Nordwesten**

**Welt-Kino**  
Alt-Moabit W  
Sein letzter Befehl mit Emil Jannings  
Großes Belprogramm

**Charlottenburg**

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 12. W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.  
Zuflucht mit Henny Porten  
Don Juan in der Mädchenschule

**Nikolai**

**Titania-Palast** Beginn: 6.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr.  
Uraufführung:  
Der Scheidungswalt  
Auf der Bühne:  
C. Zander, Rezitationen  
Paul Manja, Orgelvirtuose

**Tempelhofer**

**Tivoli-Lichtspiele**  
Tempelhofer, Berliner Str.  
Anfang: Wochentags 6.30 u. ca. 8.45 Uhr,  
Sonntag 4. u. 6.30 u. 8.45 Uhr  
Mary Lou mit Lya Mara  
Bühnenschau

**Südwesten**

**Film-Palast Kammersäle**  
Lietowet Str. 1-4. W. 6, Sbd. 3, Stg. 4 U.  
Unter der Laterne mit Lissi Arna  
Belprogramm

**Süden**

**Filmbeck** Beginn W.: 5.30 Uhr  
S.: 3.30 Uhr  
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof  
Mary Lou mit Lya Mara  
Bühne: Ein Walzertraum

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Straße 34  
Der Unüberwindliche mit L. Albertini  
Belprogramm  
Bühnenschau

**Th. am Moritzplatz**  
Beginn: W. 5, 6.30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.  
Unter der Laterne mit Lissi Arna  
Das Girl von der Revue mit D. Gralla

**Neukölln**

**Passage-Lichtspiele**  
Neukölln, Herstraße 151-1  
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.  
Mädchenschickale  
Bühnen-Revue: Mir ist heut so!

**Friedrichshagen**

**Kino Busch** Beginn täglich 5, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsriede 3, Ecke Rosent. Str.  
Liebeskriminal  
mit Carmen Boni  
Der Kampf unter dem Sternbanner

**Weißensee**

**Schloßpark Film-Bühne**  
Berliner Allee 206-210  
Eine Frau von Format mit M. Christians  
Die geheimnisvolle Stunde mit Talmadge  
Bühne: Heiratelustig (Sketch)

**Osten**

**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Don Juan in der Mädchenschule mit Reinhold Schünzel  
Auf der Bühne:  
Der bekannte Komponist J. Blödhöfer persönlich  
Alt-Heidelberg am Neckarstrand  
Beginn der ersten Vorstellungen:  
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 84  
Zuflucht mit Henny Porten  
Belprogramm  
Bühnenschau

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 70-72  
Robert und Bertram  
m. Harry Liedtke, Fritz Kampers  
Belprogramm

**Schwarzer Adler**  
Frankfurter Allee  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.  
Vier Herren suchen Anschluss  
Auf der Bühne:  
Hurra, wir leben!  
In der Hauptrolle: Henry Bender

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee  
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.  
Mary Lou mit Lya Mara  
Bühnenschau

**Nordosten**

**„Elysium“**  
Prenzlauer Allee 38  
Die Rothausgasse mit Grete Mosheim  
Rev.-Operette: Wie elast im Mal

**Norooen**

**Alhambra**  
Müllerstraße, Ecke Seestraße  
Mary Lou mit Lya Mara  
Bühne: Eine Aristen-Revue

**LSP**  
Lichtspiele am Senefelderplatz  
Helmkehr mit Dita Parlo und G. Fröhlich  
Mariposa, die Tänzerin mit Pola Negri

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 30  
Wasser hat Balken mit Buster Keaton  
Bühne: Kabarett d. Prominenten

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142  
Sein letzter Befehl mit Emil Jannings  
Null Uhr

**Gesundbrunnen**

**„Alhambra“**  
Lichtenberg  
Polnische Wirtschaft  
R. vue zu Orelon  
Große Bühnenschau

**Balischmieder-Lichtsp.**  
Lichtenberg  
Wasser hat Balken mit Buster Keaton  
Der Teufelsjunge  
Uraufführung Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Humboldt-Theater**  
Lichtenberg  
Looping the Loop (Die Todesschleife) mit W. Krauß u. J. Jugo  
Belprogramm  
Große Bühnenschau

**Kristall-Palast**  
Prinzenallee 1-3  
Sein letzter Befehl mit Emil Jannings  
Bühne: Wenn der Rechte kommt

**Marienbad-Palast**  
Badstraße 35/36  
Mary Lou mit Lya Mara  
Der elektrische Stuhl  
Große Bühnenschau

**Pankow**

**Palast-Theater**  
Breite Str. 71 a. Beg. 6.30, 9 U.  
Anna Karenina m. Greta Garbo  
Jackie Coogan der Schilfjäger

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27  
Der Spion der Pompadour  
Bühne:  
Oxyretten-Angorin  
Mondan. Lantz

**Film-Palast**  
Lichtenberg, Str. 4  
Der Unüberwindliche mit Luc. Albertini  
Künstlerliebe  
Film-Sing-Spiel

**Bürgergarten-Lichtsp.**  
Hauptstr. 51 und Lindauer Straße  
Unter der Laterne mit Lissi Arna  
Belprogramm und Bühnenschau



# Aus Baumwolle wird Gold!

## Lodz, ein Dokument von unserer Zeiten Schande.

In Lodz, dem Hauptort der polnischen Textilindustrie, stehen die Arbeiter in einem schweren Kampfe um eine geringfügige Verbesserung ihrer elenden Lebensverhältnisse. Unser Mitarbeiter J. W. gibt hier aus eigener Anschauung eine knappe Schilderung dieser Stadt, in der das Großkapital aus Baumwolle Gold macht — für sich selbst.

Die Stadt Lodz, es ist nicht zu leugnen, liegt in Europa, genauer gesagt in Polen, an der Eisenbahnlinie, die von Paris über Berlin—Posen—Ostrowo nach Warschau führt; sogar der eilige Zugzug, der die ihn sich leisten können, dreimal in der Woche vom Strand der Seine an die Weichsel und zurück fährt, macht in Lodz einige Minuten Station, damit die Herren Puznancki, Biedermann, Gayer, Scheibler, Krüge, Ender, Siller, Bleschowski und noch einige andere, wenn sie aus Paris kommen, bequem aussteigen können und, nachdem sie sich in den Bureaus ihrer Fabriken frisches Geld geholt haben, ebenso bequem wieder absteigen können, um es in Paris mit vollen Händen auszugeben.

Dieser Zugzug ist aber auch so ziemlich das einzige, was an dieser Stadt europäisch ist, obwohl sie ebenjowenig je eine polnische Stadt (ihrem Wesen nach) werden wird, wie sie niemals eine russische war. Sie ist auch trotz der unübersehbaren Scharen von Koffanträgern, die ihrem Straßenbild das Gepräge geben, keine jüdische Stadt.

### Das Aussehen einer Goldgräbersiedlung.

Sie wirkt viel mehr wie eine Goldgräbersiedlung, die man, weil in der Nähe eines Goldader entdeckt und auszubeuten war, in aller Eile mit der offensibaren Absicht, den Ort nach vollendeter Abteufung sofort wieder sich selbst zu überlassen, häufig angelegt hat. Bis sich dann eines Tages die Goldader als uner-schöpflich erweist; da bleibt man eben für die Dauer in dem nur auf kurze Frist gedachten Ort. Aber die Russen blieben, die vorläufigen, denn niemand hatte ja Zeit und Lust, sich um sie zu kümmern. Und so hatet der Stadt seit Jahrzehnten das Unvollständige an. Sie wird niemals vollständig werden, denn dann wäre sie nicht mehr Lodz.

Das Gold, hier heißt es Wolle und Baumwolle, Barchent und Flanel, Leinen und Halbtücher, Velours und Pelvettes, Hofenzeuge, Anzüge und Kleiderstoffe. Wir sind im Zentrum der polnischen Textilindustrie.

Als ich zum erstenmal in Lodz war, reichte der Arm des letzten Zaren Nikolaus von St. Petersburg westwärts noch bis Sonnmitte und Kalisch, bis Alexandrowo umweit Thorn und Wirballen. Damals wußte man von Lodz in Deutschland ungefähr soviel, wie einem der schamhüftige Geographen-terricht davon vermittelte. Das war herzlich wenig und gipfelte in dem Schlagwort „das kontinentale Marschefer“.

### Unter militärischem Kommando.

Ich war wieder da, als der preussische Generaloberst von Beseler in Warschau als Generalgouverneur residierte; zu dieser Zeit wurde das Hinterland durch die Herren Kriegsberichterstatler ganz genau über Lodz informiert. Bieleicht erinnert man sich noch: „polnische Drecksch“, nicht einmal Kamakafation ist vorhanden.“ Hauptverkehrsader Petrikauer Straße durchschneidet den ganzen Ort, Nebenstraßen verlaufen alle rechtwinklig zu ihr, „un-erhöht stumpfsinnig.“ werden schon Raffelbände königlich preussische Ordnung heibringen.“ — auf diesen Ton ungefähr waren damals die Auslassungen in der deutschen bürgerlichen Presse abgestimmt.

Als ich dann später einmal wieder dort war, waren schon einige Jahre seit jenem denkwürdigen Tage vergangen, an dem die roten Truppen vor den Loren Warichaus gestanden hatten, und „Dyladel“ Pilsudski hielt im Belodere Hof. Es hatte sich nichts geändert, ausgenommen die Uniformen. Auf die Baumkellern der aristokratischen Soldateska war die preussische Bichelhaube gefolgt und die wurde von der polnischen Konföderatka abgelöst. Das war alles, im Grunde war Lodz geblieben, was es von jeher war: die Stadt der krassensten sozialen Gegensätze.

### Zwingsburgen des Kapitals — Elendestier der Armut.

Irgendwo sonst auf der Welt wohnen der prophezohte, aufdringlich sich bläbende Reichtum der Ausbeuter und die bitterste Armut der Ausgebeuteten. Weinabe könnte man annehmen, die Textilberone hätten ihre wie Zwingsburgen anmutenden riesigen Häuser mit Absicht direkt neben die Quartiere der Ausgebeuteten hinsetzen lassen, um zu zeigen, wie stark sie sich fühlen. Da der Tat ist es in all den Jahren der sozialen Kämpfe hier auch nicht ein einzigesmal zu Ausschreitungen, kaum je auch nur zu Zusammenrottungen vor den provozierenden Zwingsburgen gekommen.

In den Palästen der Kapitalisten wird eine kaum vorstellbare Raumverschwendung getrieben. In einem Hause konnte ich mich durch den Augenschein davon überzeugen, daß die Tochter des Hauses, ein vierzehnjähriges verwöhntes Mädchen, allein drei große Zimmer, schon mehr Stile zu nennen, bewohnte. Um die Ecke im Armenviertel hauste eine Familie von neun Köpfen in einer verfallenen Bude in einem einzigen Zimmerchen!

Die Schuld an diesen menschenunwürdigen Unterkunftsstätten, die Brutstätten für die mannigfaltigsten Seuchen und Epidemien abgeben, tragen die miserablen Lohnverhältnisse. Der Mietzins für das eine Loch ist nur unter stetem Hungern aller Familienangehörigen und bei ständiger schwerer Arbeit aufzubringen.

Ein qualifizierter Lodzer Textilarbeiter kann nämlich im Durchschnitt pro Woche kaum mehr als zwanzig Zloty erwerben; das sind ungefähr zehn Mark Wochenverdienst und dies bei angestrengtester Tätigkeit.

Es wird niemanden wunder nehmen, daß infolge der ständigen Unterernährung die geschwächten Körper der Arbeiter allen Krankheitsregern gegenüber widerstandlos sein müssen und ihnen erliegen. Alle tragen in sich den Keim zu der schrecklichsten Feindin der Menschheit, der Tuberkulose.

### Alle Arbeiter in Lodz sind krank!

Man muß es in die Welt hinaus und denen, die die graufige Wahrheit nicht hören wollen, in die Ohren brüllen: Alle Arbeiter in Lodz sind krank, ohne Ausnahme! Dem entspricht die Höhe der Sterblichkeit bei Männern und Frauen, dem entspricht auch die Höhe der Kindersterblichkeit, besonders bei den Kleinsten.

Lodz ist das unerschöpfliche Reservoir, aus dem sich ganz Polen, halb Europa und die südamerikanischen Bordelle mit künstlicher Liebe versorgen. Was sollen die gepeinigten Mädchen auch sonst machen, wenn sie nicht elend verhungern wollen?

Auf dem gleichen Gebiet liegen auch die Gründe dafür, daß man in den Polizeiberichten der meisten europäischen und überseeischen Staaten so sehr häufig die Namen aus Lodz stammender Verbrecher finden kann. Die Jungen wollen eben nicht alle ebenso dahingegehen wie ihre Väter und, da es ihnen auf redliche Weise nur in Ausnahmefällen gelingt, sich durchzuschlagen, so versuchen sie es eben auf unredliche.

Der Staat und seine Vertreter hätten wohl Mittel und Wege, um den Fabrikanten die steilen Rücken etwas geschmeidiger zu machen und für eine Besserung der sozialen Verhältnisse zu sorgen. Aber man traut sich in Warschau nicht, den großen Herren vom „Verein der Lodzer Fabrikanten“ ein wenig auf die Finger zu klopfen. Wiewer läßt man eine halbe Million Proletarier hungern, als daß man den „großen“ Herren einige Unliebenswürdigkeiten sagt.

Und so wird Lodz wohl bleiben, was es schon immer war: ein „Dokument von unserer Zeiten Schande!“ F. W.

### Wer weiß das?

Das Gewicht der Haut einschließlich Unterhautzellgewebes beträgt beim Erwachsenen 10—12 Kilogramm.

Drei- bis viermal so viel Iren leben in Amerika als in Irland.

Die Herstellung des Lumpenpapiers ist eine chinesische Erfindung; sie stammt aus dem Jahre 100 n. Chr.

# Lidi, Mia, Louise, Rita.

## Hinter den Kulissen der Modenschau.

Zu Beginn der „Saison“, wenn es für die reichen Frauen Zeit wird, sich mit neuen Kleidern einzudecken, findet die Modenschau statt. Die Direktrice ist nach Paris gefahren und hat ein paar Modelle gekauft, es wurde geändert und probiert, die Besitzerin des Modensalons hat schlafile Rache, des Riffos und der Kon-furrenz wegen, die vielleicht dieselben Modelle zeigt. Und es kommt doch auf das Einmalige an! Nur hängt an der Ledentür ein Schild: „Wegen Modenschau im Europäischen Hof heute nachmittag geschlossen.“ Im Hotel nebenan aber, im ersten Stock in den teppichausgelegten Gesellschaftsräumen, stehen weiße Kärtchen auf den kleinen weichen Tischen: Frau Direktor X., Frau Bankier Y. Das Gebet, Kaffee und etwas Gebäck, kostet 5,50 Mark. Drei Mark nimmt das Hotel, der Rest ist für die Frau mit dem Modesalon. Im kleinen Zimmer nebenan hängen Kleider und Mäntel, stehen Schuhe, dazwischen liegen in wüstem Durcheinander die Lippenstifte, Tubergrosten, Sicherheitsnadeln, Rämme, Bürsten und W-tagskleider der Mannequins. Die Direktrice ist aufgeregt, weil sie die Verantwortung trägt, die Probiermamsells springen herum, legen Kleider zurecht, juchen Hüte aus.

An den Kleidern stecken kleine weiße Zettelchen: Lidi steht darauf, Mia, Louise, Rita. Das sind die Namen der Mannequins, denen die Kleider auf den Leib gepaßt sind. Louise ist verheiratet und hat ein Kind, aber sie ist trotzdem nur Louise. Familiennamen gibt es hier nicht, die sind private Angelegenheit. Wieweicht haben sich die Mädchen deshalb so schöne Vornamen ausgesucht, als kleine Entschädigung. Die Besitzerin kommt immerzu hereingerannt und stößt alle Anordnungen wieder um. Aber es klappt auch so. Man muß Rücksicht auf sie nehmen, sie hat ja das „Risiko“. Sie möchte angeblich so gern lieber ein Mannequin sein, der sein Geld bekommt, so oder so! Zehn Mark, manchmal fünfzehn. Es ist ein netter kleiner Nebenverdienst. Die Modengeschäfte aber leihen sich die Mädchen gern gegenseitig aus, sie sparen das Geld am Gehalt wieder ein, unter Beruf auf die Erlaubnis zu diesem Nebenverdienst.

Hier hinten leben die Mädchen bleich aus. Schminke verdirbt das Gesicht. Aber hernach, wenn die Schminke richtig sitzt, geht es wieder. Ein paar Laufburschen und Hausdiener stehen herum, aber auf die kann man keine Rücksicht nehmen, man muß sich schnell an- und ausziehen, muß auch gelegentlich die Hemdhose und den Büstenhalter herunterlassen, der tief ausgeschnittenen Gesellschaftskleider wegen. In Paris ziehen die Mannequins sogar alle Kleider auf den nackten Leib, der besseren Linie wegen, erzählt die Direktrice. Nein, das Prudesein hat man sich lange abgewöhnt. Manchmal nur wirft man dem 15jährigen Bon, der kritisch und ernst die Frauenbrüste betrachtet, einen wohlwollenden Blick zu. Zu Hause gibt es auch nur eine Schlafstube, und schließlich ist alles Gewohnheit oder Angewohnheit, auch das Schamgefühl. Jetzt ist man eben Kleiderständer. Die Kleider sind die Hauptsache, sie haben Namen, schöner, erotischer noch, als man sie sich selbst für den Privatgebrauch ausdenken konnte. Wenn man jetzt hinausgeht, ist man nicht Fräulein Müller, sondern „Babilon“ oder „Parisiene“, „St. Moritz“, „Très simple“. Die Direktrice kann etwas französisch, sie sagt die Namen vor, daß sie auch richtig ausgesprochen werden, wenn die vornehmen Damen fragen. Man ist doch ein vornehmer Modesalon! Die Frauen draußen mit den Monokeln und Borgnons sehen sich

## Jack London

Von Max Barthel für Alfred Beierle

Manchmal geht einer der grauen Masse voraus  
Und sprengt die Ketten der ewigen Brothast.  
Er geht aus dem Werk, dem Hunger, dem Haus,  
Verkündet allen unsterbliche Botschaft:  
Graue Kolonne!  
Es leuchtet die Sonne!  
Vorwärts! Marschier!

London ist der Name einer gewaltigen Stadt,  
Die sich den Erdball kühl unterjochte,  
Aber ein Mann denselben Namen hat,  
Der mit beiden Fäusten gegen Versklavung pochte:  
Graue Kolonne!  
Es leuchtet die Sonne!  
Vorwärts! Marschier!

Und London, der Mann, der Dichter, der Tramp,  
Ist selber die Straßen des Elends gezogen,  
Er schlief an den Wegen, im Park und im Camp,  
Und flüsterte nachts unterm Brückenbogen:  
Graue Kolonne!  
Es leuchtet die Sonne!  
Vorwärts! Marschier!

Alaska, die Südsee, Europa, das glühende Meer,  
Die Jagd nach dem Gold, nach dämmernden Perlen!  
Der ewige Aufstand! Prometheus Wiederkehr  
In geschundenen Negern und vagabundierenden  
Graue Kolonne! Kerlen!  
Es leuchtet die Sonne!  
Vorwärts! Marschier!

Jack London geht durch die Länder und schreit:  
Erobert das Neuland! Entzieht euch dem Alten!  
Seid tapfer und mutig! Dann wird sich zur Zeit  
In strahlender Freiheit das Dasein gestalten!  
Graue Kolonne!  
Es leuchtet die Sonne!  
Vorwärts! Marschier!

manchmal auch die Mädchen an. Wie die das machen, daß sie immer so schlank sind? Aber trotzdem: sie sehen alle etwas ordinär aus, nicht wahr? — Wie die das machen? Das Hotel liefert Kaffee und Kuchen gratis für die Mannequins. Sie dürfen es riskieren, tüchtig zu essen, sie sparen zum Beispiel heute das Geld fürs Abendbrot dafür.

Von vier bis sieben geht das so: erst kommen die Pyjamas und die Hemdhosen, dann die Vormittagskleider, dann die Sportsachen, dann die Nachmittagskleider und -mäntel, dann die kleinen Abendkleider und dann die großen Gesellschaftstoiletten, mit den Abendmänteln und Pelzen. Was es so alles gibt. Wie die Mädchen das machen mit der schlanken Linie? So fünfzehn- bis zwanzigmal ist inzwischen so jeder Mannequin durch die weiten Räume getänzelt, fünfzehn- bis zwanzigmal hat er sich umgezogen, die schwindenden Achselhöhlen nachgeputert, das Gesicht nachgeschminkt. Das Ende sind Kopfschmerzen, heiße, geschwollene Füße, endlose Müdigkeit. Draußen schmutzige Kaffeetassen, Kuchenreste. Hier hinten ein absehbliches, stinkendes Durcheinander von Puder und Zigarettenstummeln, Schuhen, Schminkeflöten und Kämmen.

Das positive Ergebnis: ein ganzer, neuer 10-Mark-Schein in der Tasche und ein Paar Kunstseidenstrümpfe für 3,75 Mark, die man gleich anbehalten darf. Die alten kommen in die Handtasche. Oder gleich ins Kofett, wenn sie schon sehr kaputt waren. Nein, das Stopfen lohnt sich nicht. Es sind auch gottselband viele Modenschauen jeht, das gibt viele neue Strumpfpaae.

Das positive Ergebnis für die Besitzerin all dieser Herrlichkeiten: am anderen Tage kommen die Damen, die legitimen und illegitimen Gattinnen der Direktoren und Bankiers, lassen sich die Kleider noch einmal zeigen, stellen blasiert fest, daß alles schon einmal dagewesen ist und kaufen dann: für 1000 Mark, für 2000 Mark. Ein, zwei Kleiderchen, einen Mantel. Wenn der Gatte dabei ist, nimmt die Verkäuferin ein, zweihundert Mark mehr, bei den legitimen wie bei den illegitimen Frauen. Die kommen dann am anderen Vormittag und holen sich das Geld. Nein, die Männer sind gar zu knauerlich mit dem Taschengeld, und „nicht wahr, liebes Fräulein, wir empfehlen Ihren Salon auch weiter!“ Es gibt auch Frauen, die lassen sich vom Freund ein Kleid für 600 Mark kaufen und vom Gatten nochmal für 300 Mark. So kommt jeder zu seinem Teil.

Und wo es herkommt? In der Konfektion war kürzlich Aus-sperrung, wegen einer Pfennigzulage. Aber es gibt eben so viele Arbeiter, und viele Pfennige machen doch ein Abendkleid.

Herta Zerra

### Auf der Suche nach der Menschheit Wiege.

Die Expedition Chapman-Andrew sieht die Wiege der Menschheit in der Wüste Gobi — die Cameron-Cable-Expedition, die sich diese Feststellungen ausschließlich zu ihrer Aufgabe gemacht hat, wo die Wiege der Menschheit zu suchen sei, nimmt für diesen Ruhm die Kalahariwüste in Afrika in Anspruch. Eine Stütze ihrer Behauptung sieht sie in der Primitivität der dort noch lebenden Buschmänner und in anderem reichen Material, das noch gesichtet werden muß. Im übrigen muß die Kalahariwüste früher ein außerordentlich fruchtbares Gebiet gewesen sein, während heute dort kaum Wasser und Vegetation zu finden sind.



# Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

160 Rennfahrer waren in Paris zu der großen Fahrt „Rund um Frankreich“ angetreten. Sie werden von dem Sportschriftsteller Ravenelle und dem Maler Mainguy im Auto begleitet. Schon in den ersten Etappen fällt eine große Zahl der Teilnehmer zurück, sie können das mörderische Tempo nicht mitmachen, das die eigentlichen „Giganten der Landstraße“ einschlagen. In der Spitzengruppe jagen die „Ställe“ der großen Fahrradfabriken, „Riva“, „Stella“ und die anderen. Bisher ist Blanc-Mesnil der Beste. Aber schon droht ihm Gefahr. Yvante, eine Pariser Kokotte, umschlingt ihn wie eine Katze, sie ist in einem Auto mitgenommen worden, um den hervorragenden Vertreter eines gegnerischen „Stalls“ in ein Liebesabenteuer zu verwickeln und auf diese Weise seine Energie zu schwächen.

(14. Fortsetzung.)

Bollu wollte gerade wieder loslegen, als Riffin mit ganz verzerrter Miene in die Halle trat.

„Bist du das Reuse? ... Le Boyer ist erledigt! ... Seine Sanktute haben ihn so gefeiert, daß er jetzt total betrunken ist. Aber total! Was habe ich dem Burschen nicht vorher für gute Ratschläge gegeben! ... Kreuzdummespinner nach mol! ... Im Übrigen hättest du ihm nie erlauben dürfen, an diesem Frühstück teilzunehmen. Wie der morgen starten soll, ist mir zunächst ein Rätsel.“ „Wo ist er denn?“ fragte Bollu, der seinen Zorn kaum meistern konnte.

„Noch immer auf dem Bankett! ... Singen tut dieser Bursche großen ... na!“

Fluchend ließ Bollu nun Vouilladoux stehen und rannte, von Riffin gefolgt, aus der Hotelhalle.

Nach einer Weile sagte Lampier:

„Reicht, Le Boyer ist fertig!“

Dann setzte er, Vouilladoux vielzweifelnd anblickend, hinzu:

„Morgen werden sich zwischen Brest und Les Sables große Dinge für den „Brillant“-Stall abspielen, natürlich sind nur solche Fahrer daran beteiligt, die noch im Rennen verbleiben.“

„Hör mal, Lucien“, antwortete Vouilladoux, „wenn du in meiner Verfassung wärst ...“

„Aber rede doch nicht so viel. Entweder man ist Klassefahrer oder ein belangloser Azubs. Sieh doch mal den kleinen Chevillard an. Glaubst du etwa, dem tut der Hintere nicht weh? ... Trotzdem überfährt er, lächelnd sogar, die Rundfahrt weiter ...“

Da jubelte Vouilladoux die Schultern und ging langsam, mit hängenden Armen, aus dem Vestibül.

„Es ist wirklich wahr“, sagte Ravenelle, „Chevillard sieht heute besonders lustig aus.“

„Ja ja, heute hat er doch von ihr einen Brief bekommen.“

„Was? ... Da spielt sich eine romantische Liebesgeschichte ab, non der ich gar nichts weiß? ... Erzähle uns doch davon.“

Mainguy, den die Sache auch interessierte, kam näher.

Lampier begann:

„Die Sache hat am Abend vor unserem Start in Paris angefangen. Der Kleine und ich oßen in der Nähe der Porte Maillot zu Abend. Wir gingen in ein elegantes Lokal, denn schließlich muß doch ein Junges, der die „Tour“ mitfährt, vorher noch ein wenig Vergnügen haben. Am Nebentisch saß eine kleine, rötliche Blondine.“

„Ein hübsches Kind“, fiel Chevillard ein.

„Sehr hübsch sogar“, fuhr Lampier fort. „Ich begann mit Chevillard wegen des Mädchens zu scherzen, doch er wurde nachdenklich und gab mir gar keine Antwort. Der Appetit war weg, und der Dünge sah ziemlich traurig aus. Du bist wohl ganz und gar verrückt“, sagte ich zu ihm, „mißt du etwa am Abend der „Tour de France“ schwermütig werden?“ Wieder gab er mir keine Antwort.

Wenn er wenigstens ein Wort gesagt hätte. Aber seinen Vorgesang hat er getan. Er war glatt in die Kleine verliebt. Das kommt ja vor im Leben. Na, wir gingen aus dem Lokal weg, obwohl sich Chevillard von den Bergschmeicheleien des Mädchens gar nicht trennen konnte. Tags darauf war Start. Das Rennen sollte über in Le Havre und in Cherbourg, ja sogar unterwegs sprach er von nichts anderem als von seiner Lieb. Inzwischen schlug sich Blanc-Mesnil mit seiner Flamme herum ... Meine Herren, welche Mannschafft! ... Das ging mir wirklich zu weit! ... Die Rundfahrt ist doch nicht für Weibergeschichten da. Na, mein Kleiner war ja ganz weg. Immer wieder fing er an: „Wenn ich in Paris geblieben wäre, hätte ich sie sicher wiedergesehen“, oder: „Wo mag sie bloß in einem Monat sein?“ Alles überflüssige Gedanken, stimm's? Gestern, in der Nacht, sagte er plötzlich, er wolle aufgeben ... Magen-schmerzen hatte er angeblich ... Ja, Herzkrämpfe hat er vielleicht gehabt, aber sentimentale ...“

„Du übertriebst aber, Lucien“, mischte sich nun Chevillard drein.

„Ach was, du warst doch ganz außer Fassung, du Bengel! ... Heute früh stürzte er plötzlich in mein Zimmer, schwang einen Brief über seinem Kopf und wußte sich vor Freude nicht zu fassen. Es war ein sehr vornehmes Briefpapier, mit großem Siegel hinten drauf, mit schöner Schrift und mit irgendeinem gutklingenden Parfüm. „Lucien“, schrie er dann, „sie hat mir geschrieben! ...“ „Wer ... sie?“ fragte ich, und er sagte: „Die kleine Blondine aus Paris. Sie hat unfer Gespräch gehört, hat meinen Namen aufgeschmuppt, hat erfahren, daß ich die „Tour“ mitfähre, und schickt mir jetzt Glückwünsche für einen Erfolg.“ Darauf logte ich zu ihm: „Na, wenn du auf Briefe von Weibern reinjähst, kannst du mir nur leid tun!“ Es nützte aber nichts. Der Junge ist seit heute früh wieder in Form, und alles ist in Ordnung!“

Chevillard logte nun, ganz erregt vor Freude:

„Ach, wenn Sie sie kennen würden, Herr Mainguy. Sie würden sie sofort zeichnen, das steht fest. Sie heißt Jeanine und ist Direktrice in einem vornehmen Modehaus. Das hätte ich mir eigentlich gleich denken können, sie war ja so entzückend angezogen. Sie schreibt eben, daß sie an mich denkt und ich Eindruck auf sie gemacht habe, daß ich aushalten soll und sie stolz sein würde, wenn ich in den nächsten Etappen unter den ersten wäre. Na, morgen gib's Buntex, dafür garantiere ich!“

„Das kann ich mir denken“, logte Ravenelle, „wer so verliebt ist, gibt das Beste für die Liebste her.“

„Nehrigens war das schon einige Male da“, logte nun Lampier.

„und gerade in der Rundfahrt. Begies Jahr hatte der Belgier Demouder aus unserem Stall ein ähnliches Erlebnis. Der gemann die Etappe nach Bayonne, und schon hatte sich eine kleine Parthierin in ihn verliebt, die ihm nun jeden Tag schrieb und Blumen schickte.

Natürlich wollte nun mein Demouder unter allen Umständen als erster in Paris ankommen. Er war im Gesamtloosungsmoment immerhin dritter, hatte aber das Pech, daß nicht nur die schöne Unbekannte, sondern auch seine richtige Frau auf ihn wartete und ihm die ganze Geschäfte verdarb. Na, sein Gesicht hätten Sie sehen müssen.“

„Ach habe nichts zu beklagen!“ rief nun Chevillard. „Ach bin Vergessene und habe Gott sei Dank keinen Anhang! ... Donnerwetter, ich kann die letzte Etappe gar nicht mehr ermaßen ...“

„Und noch gestern früh wollte der Bengel aufgeben“, sagte Lampier lachend.

Wie ein Reigen hufschender Herrische glitt das Feld durch die Nacht, deren perlmutternes Licht alle Trifats gleich wohl erscheinen ließ. Von weitem hörte man keinen Ton. Kam man aber in die Nähe der Fahrer, konnte man deutlich das Knistern der vielen Reifen und das leise Surren der Räder vernehmen. Auf alabasterweißer Straße wand sich der lange Zug durch eine schweigende Gegend. Nur der unhöfliche Schrei eines Nachvogels grüßte manchmal die dahineilenden Fahrer.



Die ganze Bretagne hoffte auf seine Beine ...

Alle Dörfer lagen längst im Schlaf.

Nur drei Autos, deren Scheinwerfer abgeblendet waren, begleiteten das Rennen. Die meisten Sportsjournalisten waren schon tags vorher nach Quimper gefahren oder sahen noch in Brest.

Le Boyer lag an der Spitze des Feldes.

Erst zwanzig Meiler hinter ihm folgten die anderen.

Er atmete die Kühle der Nacht und füllte seine Lungen mit dem Duft der Klagen und Linden. Der Geruch der Erde, seiner Heimat, tat ihm wohl.

Ein unklüßbares, aber kostendes Etwas hatte sich an ihm geklemmt und ihm einen eisernen Ring um den Schädel gelegt.

Sein Nacken war heiß, und seine Kniegelenke schmerzten.

Schmerzhaft und schwer wankte sein Kopf.

Berschwommen erinnerte er sich noch, wie ihm Bollu und Riffin aus lustigem Zedertreis geriffen hatten.

Alle Radrennvereine seiner Heimat waren angetreten, ihn zu feiern. Französische und bretonische Radler priesen seinen Mut.

Man hatte ihm zu Ehren eine herrliche Tafel gedeckt, Niederlangen, Gläser Kirrlin, Wein lunkelte in Karaffen, und er trank und trank, bis ihm die Sinne schwanden.

Jetzt aber fühlte er sich leer und kraftlos. Bleischnur lasteten seine Beine auf den Pedalen. Die durchgehete Nacht rächte sich.

In diesem Zustand halber Erschöpfung, mit dieser Müdigkeit in allen Gliedern, unangefochten und verstimmt, sollte er noch 412 Kilometer durchfahren. Bei der kleinsten Jagd, das fühlte er deutlich, würden ihn die „Brillant“-Fahrer klein kriegen, ihn, Le Boyer, der nun seit fünf Tagen das leuchtende gelbe Trikot des Spitzenreiters trug und der gehofft hatte, die Rundfahrt, und damit fünfzigtausend Franken, Ruhm und Volkstümlichkeit zu gewinnen.

Die ganze Bretagne hoffte auf seine Beine. Alle Matrosen, einjährige Kameraden von der Kriegsmarine, hatten zu seinen Gunsten eine Sammlung veranstaltet.

Welcher Jubel herrschte gestern in Guinecamp, in Belle-Ile und in Morlaix, als er als Spitzenreiter angekommen war ...

Und jetzt? ...

Die schlafenden Dörfer seiner Heimat verließen sich nur ihm und wollten ihn nicht kennen. Ihn, der jedes Nest hier von Kind an kannte, den spigen Kirchturm von Douzils, die Pulverfabrik von Le Rais, die Hügel und Hänge von Pont de Bois und den Aulneshub, der in tausend Windungen nach Châteauneuf führte ...

Wie oft war er an seinen Weim vorübergerodelt, wenn er als Retrospe auf Urlaub kam.

Le Boyer hätte jetzt gar zu gern einen lässigen Schluck Brantwein getrunken. In seiner Brust fühlte er unterm Trikot die volle Flasche. Doch die anderen durften so lange wie möglich nichts von diesem Schwächeanfall wissen. Keiner durfte ahnen, daß Le Boyer nur noch trock. Darum legte er sich mit letzter Energie an die Spitze des ganzen Feldes und führte wie befehlen. Er wollte dadurch den scharfen Augen seiner Gegner seine Müdigkeit verbergen.

Zunächst ging es ja noch, doch er zitterte schon vor der zweiten Hälfte der Etappe. Wenn er jetzt Reifendefekt haben sollte, würde Blanc-Mesnil, der nur mit zwei Minuten Rückstand hinter ihm lag, sofort das Zeichen zu einer Jagd geben.

(Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Die Sterblichkeit der verschiedenen Berufe.

Die „Umschau“ veröffentlicht kürzlich eine äußerst interessante Zusammenstellung über die Sterblichkeit in den verschiedenen Berufen. Die niedrigste Sterblichkeitsziffer, die bei der Geistlichkeit, wurde gleich 100 angesetzt und die anderen Berufe im Verhältnis dazu berechnet. Es folgten der Reihe nach Geistliche, Gärtner, Landwirte, Fischer, Schlosser, Schuster, Schmiede, Eisenbahner, Schneider, Metzger, Schlächter, Bierbrauer, Drochsenkutscher, Gastwirte und als Beruf mit der höchsten Sterblichkeitsziffer die Bettler und Hau-

er. Die Statistik ist außerordentlich aufschlußreich. Besonders interessant dürfte dabei sein, daß gerade die Berufe, in denen man besonders fröhliche und gesunde Menschen vermuten könnte, eine außerordentlich hohe Sterblichkeitsziffer zeigen, das sind die Schlächter, Bierbrauer und Gastwirte.

### Hosenbienen.

Ein Bieft aus der Notentziste hat mancher schon lange ver-gessen: die Biese. Der Vorsteher des Hauptzollamts in Bremen er-halten aber hat die hohentziste Biese nicht ebenso vergessen; denn er ließ kürzlich zwanzig Zollbeamte protokolllarisch vernehmen, weil sie beim Vertragschneider der Reichert'schen Hosen ohne Biese anfertigen ließen. Welch ein Verbrechen! Sühne könnte nur sein: Vier Wochen schlafen mit der Biesenhose, Hände an der Biesennahl!

### „Des größte Konsulat der Welt.“

Als das größte Konsulat in der Welt bezeichnet die polnische Presse das Generalkonsulat der Republik Polen in Berlin. Durch dieses Amt betreut der polnische Staat etwa 100 000 seiner Bürger, die im Zuständigkeitsbereich des Berliner Generalkonsulats (Brandenburg, beide Mecklenburg und ein Teil der Provinz Sachsen) leben. In diesem Gebiet ist fast die Hälfte der in Deutschland beschäftigten polnischen Arbeiter konzentriert und zwar 40 000 Saisonarbeiter und mehr als 20 000 Arbeiter, die die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, aber ständig in Deutschland leben. Weiter werden in diesem Teil Deutschlands in den Städten noch 35 000 andere polnische Staatsangehörige gezählt, davon allein 25 000 in Berlin. Das größte Konsulat der Welt“ beschäftigt 100 Beamte und Angestellte. Es ist nach polnischen Pressemitteilungen im Besitz von mehr als 700 000 Aktienstücken, die „eines der am besten funktionierenden polnischen Staatsunternehmen gibt, im ersten Halbjahr 1928 bereits über eine halbe Million Mark eingebracht.

### Bezeichnender Name.

Bei der Nachwahl im Pariser Vorort Roissy-le-Sec gelangte der Kommunist Clamamus in die Stichwahl. Die man den Namen lateinisch so ergibt clamamus (von clamare = schreien) den ist einen Kommunisten gewiß passenden Sinn: Wir schreien!

### „Konserviertes Fleisch.“

Das Britische Museum in London erhielt vor kurzem drei Mumien aus der Zeit Rhamses II. aus Ägypten. Aus den Begleit-papieren ging hervor, daß der englische Zollbeamte sie als „Konserviertes Fleisch“ bezeichnet hatte.



Freitag, 12. Oktober.  
Berlin.

- 16.00 Forschungskreisender Dr. Artur Berger: Merkwürdigkeiten in der Tierwelt.
- 16.30 Unterhaltungsmusik des Salonquartetts Hans Rauc.
- 18.30 Hans-Bredow-Schule, Sprachunterricht: C. M. Alferl und Lotie Cecool; Italienisch.
- 19.00 Dr. Herbert Heyder: Vortragsreihe „Der Weltverkehr und seine Mittel“, III: Die Binnenschifffahrt.
- 19.30 Hans-Bredow-Schule, Betriebswirtschaftslehre: Staatssekretär v. D. Prof. Dr. Julius Hirsch: Neue Entwicklungstendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft (II).
- 20.00 Johann Sebastian Bach: Suite Nr. 3 (D-Dur), Gavotte (Grave) — Air — Gavotte — Bourée — Gigue. Berliner Funk-Orchester. Dirigent: Bruno Seidler-Wickler.
- 20.20 Dialog der Weltliteratur. I. Klassisches Altgriechen: Platon. Bearbeitung und Regie: Carl Hasemann. 1. Gespräch über den Eros (Diogenes und Sokrates), aus dem „Gastmahl“. — 2. Das Märchen von der Erde und Sokrates' Tod, aus dem „Phaidon“. Mitwirkende: A. E. Licho, Marie Hain-Saenger, Max Ring, Walter Fried. Begleitende Musik: Karl Wiener. Einleitende Worte: Carl Hasemann.)
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Rektor Spielhagen: Freie Kinderarbeit und ihre Bedeutung für die Entwicklung zur Klassengemeinschaft.
- 16.30 Dr. Joh. Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas (II) (Arbeitsgemeinschaft).
- 17.00 Ueberragung des Nachmittagskonzerts Leipzig.
- 18.00 Frhr. v. Schörlimer-Lieser: Der deutsche Weibsbau.
- 18.30 Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Mit.-Rat Hornsman: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Fechtgenossenschaft.
- Ab 20.00 Ueberrtragung von Berlin.



# Arbeiter-Sport

## Vorbereitung zum Winterwandern.

An den Kreisen der Arbeiterwanderer hat es sich längst als Grundlag durchgesetzt, daß man nicht nur die schönen Tage des Frühlings, des Sommers und des Herbstes zu fröhlichem Wandern benutzen soll. Was sichern den tüchtigen Wanderer die Unbilden des Winters? Hochtouristen und Kletterer ziehen selbst beim Regenwetter hinaus; warum sollte da nicht auch der Wanderer der mittleren Berggebiete und des Flachlandes Schönheiten draussen suchen, selbst wenn das Wetter nicht so günstig erdient? Erlebnis bietet die Natur zu allen Zeiten und in allen Wetterlagen genügend viele Arbeiterkern wissen, daß in der neuen Jugend ein frischer Geist lebendig ist, der vor allem auch auf die Abhärtung des Körpers Bedacht nimmt.

Früher erschien es selbstverständlich, daß ein wirklich genussvolles Wandern während der Winterzeit ausgeschlossen war. Wenn die Novemberstürme durch die Lande brauchten, zog sich alles in düstere Stuben zurück. Bedächtig eingen der Künigten blieb es vorzuehalten, im Eislauf bei klarem Wetter einige frohe Stunden draussen zu verbringen. Heute hat sich das zum Glück der kommenden Generationen geändert, heute ist der Wintersport als gesündeste Lebensübung allgemein bekannt, auch bei den Arbeiterportlern. Schon jetzt beginnt man, sich in den Ortsgruppen vor allem der Naturfreunde, aber auch der Turner und Leichtathleten, auf die Winterarbeit einzustellen. Vor allem die Gruppen der Arbeiterjugend wissen ihre Winterarbeit auch der körperlichen Kräftigung dienlich zu machen. Beste Unterstützung in den Vorbereitungen zum Wintersport aber bieten der Touristenverein „Die Naturfreunde“ und der Arbeiter-Turn- und Sportbund. Diesen Organisationen stehen sachmännlich geschulte Kräfte in reichem Maße zur Verfügung. Neben doch z. B. die Naturfreunde mit Ausnahme in den Flachlandgauen überall ihre

Wintersportreferenten, denen die Durchführung von Ausflügen und die Heranbildung guter Skiführer zur Aufgabe gestellt ist. Auch das Gemeinschaftswandern im Skilaut wird hier in Angriff genommen und durch große Treffen besonders gefördert.

Die Vorbereitungen selbst sind mannigfaltiger Natur. Wer in die Tiefe des Organisationslebens einzudringen versteht, wird ihre Geheimnisse bald erkunden können. Es werden Pläne für Gesellschaftsfahrten im Winter aufgestellt; an den Fahrten können auch Arbeiterinnen und Arbeiter teilnehmen, denen der Wintersport selbst nicht unbedingt Bedürfnis ist. In der geistigen Arbeit stellt man sich auf die Bedeutung des winterlichen Almos für die Naturgestaltung ein. Denn aber gilt die Arbeit vor allem dem wunderbaren Wintersport der Gegenwart, dem Skilaut. Ein- führungskurse werden festgesetzt, Lesekurse in Angriff genommen. Solche Kurse sind auch bereits von manchen Kommunen unter Bereitstellung des dazu benötigten Materials eingerichtet worden. Das ist eine gesellschaftliche Verpflichtung gegenüber der Bevölkerung, die überall erkämpft werden muß. Auch hier gibt es schon jetzt für Arbeiterportler und Jugendfreunde wichtige Arbeit. Die ständige Betätigung auch des Wintersports muß die nötige Hilfe von den Behörden erwarten lassen. In allen Fragen aber bieten engere Arbeitsgemeinschaften den nötigen Ratschlag. Wintersportgruppen bei den Naturfreunden und in den Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes werden immer zu Ausgangspunkten wertvoller Erlebnisse im Winterwandern. Das klare Bild der winterlichen Natur, die glitzernde Pracht der Winterlandschaft werden im Wanderer körperliche und seelische Kräfte. Auch hier gilt es, unter Ablehnung des bürgerlichen Rekordjähmels den Gemeinschaftswert und das Gemeinschaftserlebnis in den Vordergrund der eigenen Arbeit zu stellen.

## In Schöneberg gehts vorwärts!

### „Alt-Wedding“ bundestreu.

Die bundestreuen Arbeiterportler sind auch in Schöneberg sehr rührig. Bis heute haben 114 Mitglieder über 14 Jahre sich für die bundestreue „Freie Sportvereinerung Schöneberg“ erklärt, so daß ein guter Turn- und Sportbetrieb gesichert ist. Leider ist es der Winterarbeit des Krankenschwermers Dr. Bergmann, der schon seit Jahren eine systematische Hege gegen den Bund führt, gelungen, einen großen Teil der Fußballer und Leichtathleten vor den kommunistischen Wogen zu sperren. Nun versuchen die Kommunisten, in unserm Bundesbezirk in Schöneberg die Turnhöfen und Schwimmhöfen abzutreiben. Bei den Stadtbehörden bezeichnet sich die Moskauer noch wie vor als „rechtsmäßig“ und „bundestreu“, trotzdem sie nur noch eine wilde Drogenorganisation sind, die nach den städtischen Bestimmungen kein Anrecht auf die Räume haben. In welcher Weise die Behörden sowie die Öffentlichkeit getäuscht werden, sehen wir aus der „Welt am Abend“ und der „Roten Fahne“. Unter der Ueberjährt „Kostäuser im Sport“ wird behauptet, daß in Schöneberg 1923 oppositionelle gegen 50 bundestreue Sportler gestimmt hätten, während der Gesamtverein nur 483 Mitglieder vor der Spaltung hatte! Das sind die Leute, die andere Kostäuser nennen! Als bundestreue Geschäftsleitung gelten nur die Bundesgenossen Erich Staehr, Ebersstr. 44; Oswald Greiß, Gatenstr. 68, und Wiltz, Kofheng, Sedanstr. 51. Als Vereinsname bleibt: „Freie Sportvereinerung Schöneberg-Friedenau“.

In der außerordentlichen Sitzung des Sport-Klubs „Alt-Wedding 1883“, die am Dienstag stattfand, wurde nach eingehender Diskussion über die Frage „Neues“ oder „Altes“ Kartell bei einer Anwesenheit von 46 Mitgliedern abgestimmt. Es stimmten 29 für das neue Kartell und 17 für das alte Kartell. Möge auch dieser Beschluß eines alten und technisch sehr guten Vereins innerhalb der Arbeitersportbewegung maß- und richtunggebend sein für die anderen Vereine des 4. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auf ihrem Kreistage, der am Sonntag in Berlin stattfindet.

### Eine Warnung!

Der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes teilt mit:

Auf Anweisung des Bundesvorstandes werden am 28. Oktober die bundestreuen Vereine des 1. Kreises (Berlin-Brandenburg) im A.T.S.B. in Brandenburg einen Kreistag abhalten. Von besonderer Wichtigkeit für die Aufbauarbeit im 1. Kreis werden auf der Tagung sein das Referat über die Situation im Kreis und Bund, die Statutenberatung und die Neuwahlen. Die Lehren aus den trübenden Erfahrungen der letzten Jahre werden Vorkehrungsmaßnahmen ergeben, die eine gesunde Aufbauarbeit der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in der Reichshauptstadt sichern. Nachdem bekannt wurde, daß der Kreistag der bundestreuen am 28. Oktober stattfindet, hat die Leitung der außerhalb des Bundes bestehenden Vereine einen Kreistag für den 21. Oktober nach Berlin einberufen. Man gibt sich als noch zum Bund gehörend aus, das ist eine Täuschung der Öffentlichkeit. Es ist sehr das Bestreben der Ausschließlichen, durch Austragen von Spielen und Wettkämpfen mit Bundesvereinen diese auch außerhalb des Bundes zu stellen. Kein bundestreu Mitglied des A.T.S.B. wird das freundschaftliche Verhalten der Ausschließlichen unterstützen.

Dauerläufer nicht unterstützen. Zwei Dauerläufer mit Namen Alfred Burg und Hans Lober, 18 und 28 Jahre alt, aus Uffenweyher bei Erlangen befinden sich auf der Tour. Sie tragen auf der Brust das Abzeichen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und auf dem Rücken Reflektierblätter für eine Jagdgesellschaft, für die sie angeblich durch Deutschland laufen. Der A.T.S.B. hat mit diesen Läufern nichts zu tun. Man verweigere die Unterstützung und Abstemmung von Urkunden. Sie müssen sich von der Firma bezahlen lassen, für die sie Reflektierblätter kaufen.

### Bundes-Wintersportfest.

Wie Auktast zum 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg 1929 finden vom 30. Dezember 1928 bis zum 1. Januar 1929 in Johanngeorgenstadt im Erzgebirge wintersportliche Wettkämpfe statt. Außer den Wettkämpfen im Skilaut werden die Eisläufer und Springer ihre Kunst

zeigen. Massengymnastik auf Stiern und Wanderungen werden das Programm vervollständigen. Der Arbeiterwintersport hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. In Gemeinschaft mit den Naturfreunden wird versucht, der Arbeiterportler die Schönheiten der winterlichen Welt zugänglich zu machen.

## Globe trotter.

### Lettische Arbeiterstudenten auf Reisen.

Die im Bilde gezeigten Arbeiterstudenten der Volkshochschule Riga, Joh. Usmann, August Uzin und Peter Rottmann, sind in Berlin eingetroffen. Sie machen eine Weltreise zu Fuß, um die Sitten und Gebräuche der Völker und die Arbeiterportvereine kennenzulernen. Sie traten am 26. Januar ihre Reise an.



Durch Estland ging es nach Finnland, Schweden, Norwegen, Rußland, durch die schöne Ukraine über Odessa nach Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien nach Liest, wo Mussolinis Militärpolizei sie als „politisch verdächtig“ 28 Tage lang in Haft hielt, bis endlich die Bemühungen des lettischen Generalkonsuls in Rom Erfolg hatten. Nach Freilassung zogen sie durch Desterreich, von Wien über Salzburg nach München—Nürnberg—Dresden—Leipzig—Halle und Merseburg nach Berlin. Sie wollen bisher rund 13 000 Kilometer zurückgelegt haben. Von Berlin aus soll Hamburg besucht werden, dann geht es nach Holland, Belgien, Frankreich, England und Spanien durch Nordafrika nach Ägypten. Ihren Unterhalt verdienen sie durch Vorträge in Arbeiterportvereinen und durch Verkauf ihrer Photographien.

### Arbeiter-Tennis marschier!

Der Arbeiter-Tennisport hat sich auch im letzten Jahre in Deutschland recht kräftig entwickelt; in den verschiedensten Ecken Deutschlands entstand eine Reihe neuer Gruppen. Die kommunistischen Machinationen haben diese Entwicklung nicht aufhalten können. Der zum neuen Kartell gehörende Bezirk „Tennis Rot“ der Freien Turnerschaft Groß-Berlin stellt die spielstärkste Tennisgruppe in Deutschland, vielleicht sogar in der internationalen Arbeiterturnbewegung dar. Selbst die noch bestehenden kommunistischen Gruppen können da nicht mithalten. Bei rund 300 Mitgliedern marschier „Tennis-Rot“ auch zahlenmäßig an der Spitze. Das kommende Fest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg wird die einzelnen Tennisgruppen noch fester zusammenfügen. Ein besonders ergiebige Spielsjahr hatten die Gruppen in Breslau, Bremen, Köln, Dresden, Düsseldorf, Gera, Guben, Hannover, Hannover, Leipzig, Magdeburg, Nürnberg, Rostock und Weiden.

Schiedsrichterkursus. Montag, 15. Oktober, 19.30 Uhr, beginnt ein neuer Schiedsrichterkursus für Handball unter Leitung des Genossen Rührgang bei Waller, Rungestr. 17 (Nähe Jannowitzbrücke). Die Vereine bzw. Abteilungen müssen je Mannschaft mindestens einen Spieler delegieren.

## Alles um die Einheit.

Der Arbeiter-Samariter-Bund weihte Mitte September sein neuerbautes Bundeshaus in Chemnitz ein. Für die Teilnahme an der Einweihungsfeier verlangte er Einladungsformulare und nachstehende Einzelnachweise für eine Vorbestellung für Mittagessen: „Um unseren an der Bundeshausweihe teilnehmenden Gästen Gelegenheit zum Mittagessen zu geben, hat die Direktion des kaufmännischen Vereinshauses zwei Gedecke zusammengestellt: in den Preislagen von 1,50 M. und 2,50 M. Vorbestellungen auf beiliegender Karte vfm.“

Run bringen kommunistische Zeitungen nachstehenden Ausschmitt:

„Am Anluß an die Schlussfeierlegung fand im Sitzungszimmer des Bundes der „feierliche Beiseit“ — natürlich auch nur für die „geladenen Gäste“ — statt. Zu Mittag wurde zu Ehren der „geladenen Gäste“ ein Festessen gegeben, das wiederum im kaufmännischen Vereinshaus stattfand. (Wer dieses „Festessen“ bezahlt, mögen sich die Mitglieder des A.T.S.B. vielleicht selber sagen.) Für die „gewöhnlichen“ Bundestagsteilnehmer hatte man sich auch etwas vorgenommen, sie konnten sich nämlich währenddessen, wo die „höheren Gäste“ unter sich waren und sich auf Kosten der Mitglieder an Speise und Trank gütlich taten, an dem Sehenswürdigkeiten der Stadt Chemnitz „satt“ sehen.“

Eine Nachfrage beim Bundesvorstand des Arbeiter-Samariter-Bundes ergab, daß diese Behauptung der kommunistischen Presse großer Schwindel ist. Jeder Teilnehmer hat sein Essen selbst bezahlt, das er durch Karte sich vorher bestellt hatte. Auch hier ist wieder das Prinzip: „Verleumde nur fröhlich darauflos, etwas bleibt immer hängen, und das alles um die „Einheit“ zu fördern.“

### „Arbeiter-Sport-Wochenschau.“

Das neue Publikationsorgan des 1. Kreises vom Arbeiter-Turn- und Sportbund ist unter obigem Titel heben erschienen. Schon äußerlich repräsentiert sich die Zeitschrift in geschmackvoller Form. Über der flott gezeichneten Titelzeitschrift weht die rote Fahne mit dem Bundeswappenschild, dem Kennzeichen der bundestreuen Sportler. Der Inhalt gibt interessante Artikel vom Turn- und Sportbetrieb und vor allem die vielen Spielveranstaltungen. Dieser rege Spielbetrieb zeigt, daß es flott vorwärts geht. Nun ergeht an alle Arbeiterportvereine die dringende Mahnung, das neue Kreisblatt durch Sammelabonnements recht kräftig zu unterstützen. Noch dem Kreistag soll eine Erweiterung des Blattes erfolgen. Alle Bestellungen an Graphia-Verlag, A.D., Wehnerstraße 4, Manufaktur bis Freitag, letzte Meldungen bis Montag früh an die gleiche Adresse.

### Ein Fest der Naturfreunde.

Zum Sonntag, 21. Oktober, laden die Abteilungen Mitte und Wedding des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ zu einer Veranstaltung, die sich „Arbeit, Wandern, Freude“ betitelt, ein. Sie findet im großen Saal der Brauerei, Chausseestraße 64 (an der Bismarckstr.), statt und beginnt um 17.30 Uhr, Einlaß 17 Uhr. Aus dem Programm sei kurz folgendes erwähnt: Musik, Gruppengesang, Vieder zur Sonne, Rezitation, Sprechchor, Ansprache, Volkstänze der Kinder, Schattenspiele. Nach der Veranstaltung gefälliges Vellkommen mit Tanz, Einlaßkarten sind zum Preise von 75 Pf. bei den Funktionären der Abteilungen und im Reisebureau, A. 24, Johannisstraße 14-15 (abends von 6-8 Uhr) zu haben.

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hält am 13. Oktober in den Räumen des Reichswirtschaftsrats in Berlin eine Vollsitzung ab. Am 14. Oktober nimmt die Zentralkommission teil an der Sozialistischen Jugendkonferenz teil. Der Technische Ausschuss der Z.K. tritt am 20. Oktober in Nürnberg zu einer Sitzung zusammen, in der über die Teilnahme der Verbände am zweiten Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest verhandelt werden soll.

Arbeiterportler von Kaulsdorf und Umgegend! Alle bundestreuen Arbeiterportler und Sportlerinnen sowie alle arbeitersportfreundlichen Interessenten von Kaulsdorf-Eich und Umgegend treffen sich am Sonntag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, im Jägerheim zur Gründungsversammlung eines neuen Vereins.

Körperkultur und Sport an der Leising-Hochschule. Die von Dozent Dr. R. M. Schulte, dem Leiter der Pädagogischen Hauptprüfstelle für Sport und Berufsunter, begründete und bisher geleitete Abteilung für Körperkultur und Sport der Leising-Hochschule wird jetzt unter der Leitung des akademischen Turn- und Sportlehrers Dr. R. Bone, des Leiters des Institutes für Leibesübungen an der Technischen Hochschule, weitergeführt. Dr. Schulte übernimmt die Einrichtung und Leitung der neuen Abteilung für Pädagogik sowie die Dozentur für Pädagogik-Physiotherapie an der Leising-Hochschule. Ferner hat Dr. Schulte im Auftrag der Freien Hochschule Berlin bei dieser Hochschule eine neue Abteilung für Gymnastik, Körperkultur und Sport eingerichtet, bei deren Tätigkeit besonders stark die persönliche Beratung und die Verbindung mit Medizin und Pädagogik berücksichtigt wird.

Die Berliner Rennscherevereinerung auf der Rütt-Arena. Die Berliner Rennschere haben für Sonntag, 14. Oktober, ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. In einem Fliegerrennen über 1000 Meter treffen sich in zwei Vorkläufen und einem Endlauf: Rühl, Wetze, Henne, Rühlbach, Kenen, Krüger, Ruhn und Riedel. Die Strophenfahrer Weyer-Hoyer und der neue Zeitungsmeister Schöne fahren ein Verfolgungsrennen gegen ihre harten Kollegen Rühl-Buse-Dahms. Für das 50-Kilometer-Rennscherefahren haben bereits gemeldet: Rühl-Rühlbach, Behrend-Roch, Henne-Wette, Rühl-Buse und Schöne-Dahms.

### Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, bundestreu Abteilungen, Sonntag, 14. Oktober, 1. Abt. 9 Uhr: Cammerbund, 13 Uhr: Seestadt, 14 Uhr: Pöhlitzstr. 55. — 2. Abt. 7 Uhr: Rader durch den Brunnen über Fietzstr.-Gartenstr. 13 Uhr: Rederbrück, 14 Uhr: Dierbachstr. 26, bei Rühl. — 3. Abt. 10 und 12 Uhr: Götterwilde, Start Anstalt, 14 Uhr: Rühlbach, 15 Uhr: Rühlbach, 16 Uhr: Rühlbach, 17 Uhr: Rühlbach, 18 Uhr: Rühlbach, 19 Uhr: Rühlbach, 20 Uhr: Rühlbach, 21 Uhr: Rühlbach, 22 Uhr: Rühlbach, 23 Uhr: Rühlbach, 24 Uhr: Rühlbach, 25 Uhr: Rühlbach, 26 Uhr: Rühlbach, 27 Uhr: Rühlbach, 28 Uhr: Rühlbach, 29 Uhr: Rühlbach, 30 Uhr: Rühlbach, 31 Uhr: Rühlbach, 32 Uhr: Rühlbach, 33 Uhr: Rühlbach, 34 Uhr: Rühlbach, 35 Uhr: Rühlbach, 36 Uhr: Rühlbach, 37 Uhr: Rühlbach, 38 Uhr: Rühlbach, 39 Uhr: Rühlbach, 40 Uhr: Rühlbach, 41 Uhr: Rühlbach, 42 Uhr: Rühlbach, 43 Uhr: Rühlbach, 44 Uhr: Rühlbach, 45 Uhr: Rühlbach, 46 Uhr: Rühlbach, 47 Uhr: Rühlbach, 48 Uhr: Rühlbach, 49 Uhr: Rühlbach, 50 Uhr: Rühlbach, 51 Uhr: Rühlbach, 52 Uhr: Rühlbach, 53 Uhr: Rühlbach, 54 Uhr: Rühlbach, 55 Uhr: Rühlbach, 56 Uhr: Rühlbach, 57 Uhr: Rühlbach, 58 Uhr: Rühlbach, 59 Uhr: Rühlbach, 60 Uhr: Rühlbach, 61 Uhr: Rühlbach, 62 Uhr: Rühlbach, 63 Uhr: Rühlbach, 64 Uhr: Rühlbach, 65 Uhr: Rühlbach, 66 Uhr: Rühlbach, 67 Uhr: Rühlbach, 68 Uhr: Rühlbach, 69 Uhr: Rühlbach, 70 Uhr: Rühlbach, 71 Uhr: Rühlbach, 72 Uhr: Rühlbach, 73 Uhr: Rühlbach, 74 Uhr: Rühlbach, 75 Uhr: Rühlbach, 76 Uhr: Rühlbach, 77 Uhr: Rühlbach, 78 Uhr: Rühlbach, 79 Uhr: Rühlbach, 80 Uhr: Rühlbach, 81 Uhr: Rühlbach, 82 Uhr: Rühlbach, 83 Uhr: Rühlbach, 84 Uhr: Rühlbach, 85 Uhr: Rühlbach, 86 Uhr: Rühlbach, 87 Uhr: Rühlbach, 88 Uhr: Rühlbach, 89 Uhr: Rühlbach, 90 Uhr: Rühlbach, 91 Uhr: Rühlbach, 92 Uhr: Rühlbach, 93 Uhr: Rühlbach, 94 Uhr: Rühlbach, 95 Uhr: Rühlbach, 96 Uhr: Rühlbach, 97 Uhr: Rühlbach, 98 Uhr: Rühlbach, 99 Uhr: Rühlbach, 100 Uhr: Rühlbach.

Arbeiter-Tennisverein „Solidarität“, bundestreu Abteilungen, Sonntag, 14. Oktober, 1. Abt. 9 Uhr: Cammerbund, 13 Uhr: Seestadt, 14 Uhr: Pöhlitzstr. 55. — 2. Abt. 7 Uhr: Rader durch den Brunnen über Fietzstr.-Gartenstr. 13 Uhr: Rederbrück, 14 Uhr: Dierbachstr. 26, bei Rühl. — 3. Abt. 10 und 12 Uhr: Götterwilde, Start Anstalt, 14 Uhr: Rühlbach, 15 Uhr: Rühlbach, 16 Uhr: Rühlbach, 17 Uhr: Rühlbach, 18 Uhr: Rühlbach, 19 Uhr: Rühlbach, 20 Uhr: Rühlbach, 21 Uhr: Rühlbach, 22 Uhr: Rühlbach, 23 Uhr: Rühlbach, 24 Uhr: Rühlbach, 25 Uhr: Rühlbach, 26 Uhr: Rühlbach, 27 Uhr: Rühlbach, 28 Uhr: Rühlbach, 29 Uhr: Rühlbach, 30 Uhr: Rühlbach, 31 Uhr: Rühlbach, 32 Uhr: Rühlbach, 33 Uhr: Rühlbach, 34 Uhr: Rühlbach, 35 Uhr: Rühlbach, 36 Uhr: Rühlbach, 37 Uhr: Rühlbach, 38 Uhr: Rühlbach, 39 Uhr: Rühlbach, 40 Uhr: Rühlbach, 41 Uhr: Rühlbach, 42 Uhr: Rühlbach, 43 Uhr: Rühlbach, 44 Uhr: Rühlbach, 45 Uhr: Rühlbach, 46 Uhr: Rühlbach, 47 Uhr: Rühlbach, 48 Uhr: Rühlbach, 49 Uhr: Rühlbach, 50 Uhr: Rühlbach, 51 Uhr: Rühlbach, 52 Uhr: Rühlbach, 53 Uhr: Rühlbach, 54 Uhr: Rühlbach, 55 Uhr: Rühlbach, 56 Uhr: Rühlbach, 57 Uhr: Rühlbach, 58 Uhr: Rühlbach, 59 Uhr: Rühlbach, 60 Uhr: Rühlbach, 61 Uhr: Rühlbach, 62 Uhr: Rühlbach, 63 Uhr: Rühlbach, 64 Uhr: Rühlbach, 65 Uhr: Rühlbach, 66 Uhr: Rühlbach, 67 Uhr: Rühlbach, 68 Uhr: Rühlbach, 69 Uhr: Rühlbach, 70 Uhr: Rühlbach, 71 Uhr: Rühlbach, 72 Uhr: Rühlbach, 73 Uhr: Rühlbach, 74 Uhr: Rühlbach, 75 Uhr: Rühlbach, 76 Uhr: Rühlbach, 77 Uhr: Rühlbach, 78 Uhr: Rühlbach, 79 Uhr: Rühlbach, 80 Uhr: Rühlbach, 81 Uhr: Rühlbach, 82 Uhr: Rühlbach, 83 Uhr: Rühlbach, 84 Uhr: Rühlbach, 85 Uhr: Rühlbach, 86 Uhr: Rühlbach, 87 Uhr: Rühlbach, 88 Uhr: Rühlbach, 89 Uhr: Rühlbach, 90 Uhr: Rühlbach, 91 Uhr: Rühlbach, 92 Uhr: Rühlbach, 93 Uhr: Rühlbach, 94 Uhr: Rühlbach, 95 Uhr: Rühlbach, 96 Uhr: Rühlbach, 97 Uhr: Rühlbach, 98 Uhr: Rühlbach, 99 Uhr: Rühlbach, 100 Uhr: Rühlbach.



# Bedeutungsvolles Angebot

Ausgesucht schöne Hüte  
und besonders preiswert

FÜR DEN HERBST



Filzhut  
mit Wollstickerei, in  
schwarz und farbig  
**8.75**



Filz-Glocke  
in allen modern. Farben,  
mit verschied. Mustern  
**4.90**



Neue Filzkappe  
sehr kleidsam  
**5.90**



Filzkappe  
mit Zylinder-Sammet  
**7.75**



Filzhut  
zweifärbig  
**9.50**



Filzhut  
mit angerauhtem Kopf  
**9.75**



Moderner  
Filzhut  
in schwarz und farbig  
**8.75**



Filzkappe  
mit eingearbeiteter  
Filzgarnitur  
**9.50**

Filzhut  
moderne Formen u. Farben **3.75**  
Filzglocke  
mit Einfaß- und Bandgarnitur **4.90**

Kinder-  
Kappe  
mit Quasimig, in  
allen Farben **1.65**

Kinder-Plüsch-  
hüte  
in schwarz **1.95**  
4.90 3.50

Kinder-  
Filzhüte  
in großem Sor-  
timent . . . von **2.95**  
an

# H. Joseph & Co

Neukölln - Berlinerstr. 51-55.

# Winter- Ullster



Modebrauner durch-  
gewebter Cheviot,  
floht kariert Mk. 57:-

Dunkelbrauner apari-  
kariertes Cheviot,  
kräftige Qualität Mk. 69:-

Blaugrauer dezent  
kariertes Cheviot  
gute reinw. Qualität Mk. 97:-

Graublauer modern  
kariertes Cheviot,  
angewebte Absätze Mk. 116:-

Leineweber-Mäntel  
werden im eigenen Betriebe  
hergestellt, sind deshalb  
gut verarbeitet  
und  
sehr preiswert

# Leineweber

Berlin C, Kölnischer Fischmarkt 4-6

## Unser Erweiterungsbau

zwingt uns, unser **Riesenslager** in  
Herren-, Jünglings-  
und Knabenkleidung  
zu unglaublich billigen Preisen  
zu räumen.

**BAER**  
adstr. 26

Ermäßigung  
auf sämtliche  
Waren bis 35 1/2 Prozent.



## Herren-Mäntel Herren-Paletots Herren-Anzüge

Prüfen Sie meine Qualitäten!  
Prüfen Sie meine Preise!

## OSWIN KOUTZKY

Oranienstraße 166

Von unseren großen Schlach-  
tungen empfehlen wir gepökelte  
**Schinken-Hinterbeine**  
Pfund 35 und 40 Pfennige  
Wurstfabrik Carl Laeske  
Petersburger Platz 8

**ÖFEN**  
Auch  
bis zu 18  
Monatsraten  
**Raddatz**  
Berlin, Leipziger Str. 122-123

**Herrenkleider-Fabrik**  
gibt bis auf weiteres Anzüge,  
Läster, Paletots zu Fabrikpreisen  
ab. Bitte, überzeugen Sie sich.  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

**Rind- u. Schweine-Schlächtere!**  
**Max Jobski**  
Putbusser Straße 6  
Qualitätsware / Billigste Preise

**Ischias**  
In 10-15 Tagen  
schmerzlos beseitigt werden. Unentbehrliche  
Anleitung und Referenzen. Dr. empfohlen.  
Friedrichstraße 106, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Juch

Besonders wirksam sind die  
kleinen Anzüge  
in der Gesamt-Auflage **billig!**  
des Vorwärts und trotzdem

# Anton Schnur

## ältestes Wollhaus Berlins

seit 91 Jahren nur Alte Schützenstraße 2, am Alexanderplatz  
unterhält keine Filialen

Wie stets große Auswahl in preiswerten Strumpfwaren  
Trikotagen, Wolle, Sport- u. Phantasiewesten  
Ständig Neuheiten in Strickkostümen, Pullovern usw., auch für starke Figuren  
Sämtliche Bleyle-Artikel!